

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18 Jahrgang

Mittwoch, 23. Feber 1938

Nr. 45

Aus dem Inhalt:

Oesterreichs Arbeiterschaft kommt in Bewegung

Regierungserklärung erst nächste Woche

Teruel geräumt

Deutsches Postflugzeug abgestürzt

Sturm gegen Chamberlain

Bewegte Sitzung im Unterhaus Zusammenstoß mit Lloyd George

London. (Eigenbericht.) Während Ministerpräsident Chamberlain durch die Maschinerie seiner Partei die konservativen Abgeordneten zur Zustimmung gegen den Misstrauensantrag der Opposition beistellt, wächst im Lande die Zustimmung gegen die Schwankung der englischen Außenpolitik. Der Labour-Abgeordnete Greenwood hat den Misstrauensantrag der Opposition auf die Rede Edens darauf begründet, daß das Schicksal der ganzen Welt jetzt in den zitterigen Händen des britischen Premierministers liege. Greenwood habe der Antwort, die Chamberlain auf die Rede Edens erteilte, stark vor Schreck geschaudert. Wenn auch zu erwarten ist, daß für Chamberlain eine Mehrheit zu bekommen ist, darf man damit rechnen, daß die Mehrheit des Volkes seine Politik nicht billigt.

Bedeutend sind auch die Stimmen aus Amerika, die von einer Kapitulation der Engländer vor dem faschistischen Block sprechen und Amerika die Rückkehr zur Isolationspolitik empfehlen. Auch angesehenen englische Zeitungen wie „Manchester Guardian“ bezeichnen den Rücktritt Edens als einen Triumph der Diktaturen und in der gleichen Weise werden die Ereignisse von Moskau gewertet. „Manchester Guardian“ ist der Meinung, daß alles Entgegenkommen von Deutschland und Italien nur vorgetäuscht werde.

Chamberlain antwortete in einer neuen Rede auf die Angriffe der Opposition. Er sagte, England sei heute lediglich vor die Frage gestellt, ob es verhandeln wolle oder nicht. Wenn es verhandeln wolle, dann je eher desto besser. Das Gehebe über die britischen Opfer an die Diktaturen lasse ihn völlig unberührt. Es überzeuge ihn im Gegenteil von einer Situation, in der die Größe und die Macht Englands anerkannt werden. Wer Anspruch auf die Führerschaft erhebe, müsse Verschimpfungen ignorieren.

Nichts sei hinter dem Rücken Frankreichs geschehen, auch Frankreich habe darauf bestanden, daß ein Ausgleich in der Spanier-Politik in die gemeinsamen gewünschten Verhandlungen eingeschlossen werde. Das Ziel der Verhandlungen sei nicht nur eine Verbesserung des englisch-italienischen Verhältnisses, sondern eine umfassende Befriedung des Mittelmeeres. An dieser sei auch Frankreich interessiert.

Die internationale Lage habe sich grundlegend geändert. Man könne sich nicht selbst und die schwächeren Nationen dadurch betrügen, daß man sie denken lasse, sie könnten vom Völkerbund gegen Angriffe geschützt werden; von einem Völkerbund, aus dem eine Anzahl von Großmächten ausgetreten ist, könne man keine volle Leistung verlangen.

Nach Chamberlain teilte Kingsley Griffith mit, daß die oppositionellen Liberalen für den Misstrauensantrag stimmen werden. Man dürfe die Rechte des Regus nicht für ein geändertes italienisches Radioprogramm verlaufen lassen.

Der Widerstandswille der CSR

Dann erklärte Churchill, für Verhandlungen mit Italien seien die Beweise mangelnder italienischer Gutwilligkeit noch zu frisch.

Anders wäre es, wenn Italien die Straßburger Verpflichtungen hinsichtlich Oesterreichs erfüllen und dadurch einen aktiven Beitrag zum Frieden leisten würde.

Zu begrüßen sei die Erklärung Chamberlains über die unveränderte Freundschaft mit Frankreich, denn von Frankreichs Armeehänge der Frieden Europas ab.

Wir wissen nicht, sagte Churchill, wann die Tschechoslowakei der Gegenstand eines ähnlichen Angriffes sein wird. Dieses kleine Land hat seinen Widerstandswillen erklärt, und wenn es Widerstand leistet, so kann daraus die Flamme eines Krieges entstehen, dessen Grenzen niemand voraussehen kann!

Als später Lloyd George Eden seine Sympathien ausdrückte, ereignete sich ein Zwischenfall. Chamberlain unterbrach den Redner mit der Feststellung, daß Grandi ihn bereits Sonntag früh davon verständigt habe, daß Italien den britischen Spanien-Vorschlag annehme; er habe daraufhin die Regierung informiert. Da erhob sich Eden unter dem Jubel der Opposition und erklärte, er habe bis zu seinem Rücktritt keine offizielle Verlautbarung von der italienischen Regierung in diesem Sinne erhalten. Er wüßte von nichts und habe auch von Chamberlain nichts erfahren. — Chamberlain reagierte auf diese Feststellung nicht.

Im Anschluß daran kam es zu ungewöhnlich schweren Zusammenstößen zwischen Chamberlain und Lloyd George, der immer wieder betonte, daß der Ministerpräsident Eden von diesem wichtigen Dokument hätte sofort unterrichten müssen.

Die unerwartete Auseinandersetzung zwischen Lloyd George und Chamberlain war eines der dramatischsten Ereignisse, die das Parlament seit langem erlebte. Man muß bis zum Jahre 1924 zurückgehen, um in der Debatte um den Sinowjew-Brief ähnliche Angriffe auf einen Chef der britischen Regierung (Wachdonald) zu begegnen. Obwohl der allgemeine Eindruck sehr stark ist und die Regierung zweifellos stark an Ansehen eingebüßt hat, dürfte sie dennoch mit

Hodža: Eine Kundgebung des Ministerpräsidenten „Wir bleiben der Demokratie treu!“

Ministerpräsident Dr. Hodža wurde am Dienstag zum Ehren doktor der Philosophie an der Prager Karls-Universität promoviert. Er hielt aus diesem Anlaß eine programmatische, politische Rede, der wir folgendes entnehmen:

Synthese von Demokratie und Nationalismus

Noch im Jahre 1848 verurteilte Engels die österreichischen Slaven mit dem Tadel, daß sie der Reaktion gegen die demokratische Entwicklung diene. Wie gründlich hat die Entwicklung diesen Tadel widerlegt! Es ist wichtig, wenn ein so sicherlich fremder alt-österreichischer Historiker, ich meine Springer (unter diesem Pseudonym schrieb einst der sozialistische Staatsmann Karl Renner die Redaktion.), bestätigt, wie „selbstverständlich es war, wenn sich Havlicek's nationale Bewegung der allgemeinen liberalen Strömung angeschlossen, die Europa durchzieht“; oder wenn er Havlicek's „tiefe Ueberzeugung“ konstatiert, „daß die nationalen Interessen nur durch einen Sieg der demokratischen Grundkräfte gehoben werden können“; oder, daß „die tschechischen Parteien als die besten Vorkämpfer für die Freiheit des Bauernstandes erschienen“; und schließlich, daß auch „die Religionsfreiheit unter ihnen unerschrockene Verteidiger gefunden hat“. Karl Havlicek vorwärts stand aber nicht allein. Schon vom Jahre 1845 an meldet sich zum europäischen bürgerlichen Liberalismus trotz ihrer zahlenmäßig unbedeutenden Stärke auch die tschechische Stadt mit Dr. Brauner. In die europäische Entwicklung zum Nationalismus und zur Demokratie gliederten sich auch die Slawen ein. Die geistige Entwicklung der Tschechoslowakei verläuft also seit mehr als 90 Jahren auf nationaldemokratischem wie demokratischem Geleise. Diese traditionelle Synthese von Nationalität und Demokratie hat auch für die Gegenwart entscheidende Bedeutung.

Die disziplinierte Demokratie

Die Tschechoslowakei forciert ihr modernes demokratisches System mit eigenen sittlichen, sozialen und geschichtlichen Kräften und gliedert sich als charakteristische Komponente in die europäische und die Welt-demokratie ein. Ihr Ursprung liegt in der Sehnsucht und im historisch-beglaubigten Kampf unseres Volkes, um die Freiheit des Einzelnen, seine Menschenwürde, die bürgerliche Gleichheit und die nationale Wohlfahrt. Da die tschechoslowakische Demokratie aus

Die tschechoslowakische Ausfuhr betrug:

1933 5.900 Millionen Kronen
1937 11.970 Millionen Kronen

Sie stieg also um 6070 Millionen Kronen oder 103 Prozent.

Die deutsche Ausfuhr betrug:

1933 4870 Millionen Mark
1937 5910 Millionen Mark

Sie stieg also um 1040 Millionen Mark oder 21 Prozent.

Die Zunahme der Ausfuhr ist in der Tschechoslowakei fünfmal so groß wie in Deutschland!

einer beträchtlichen Mehrheit aus diesem Treffen hervorgehen.

Schützenhilfe Mussollinis für Chamberlain

In Witte Hall ist, wie auf Anfrage bekanntgegeben wird, noch nicht festgestellt worden, ob Mussolini tatsächlich die Einstellung der anti-britischen Rundfunksendungen von Bari verweigert hat und ob dies auch tatsächlich durchgeführt wurde. Jedenfalls hat aber die Meldung, des der italienischen Vorkämpfer nachstehenden „Evening Standard“ über die Einstellung der anti-britischen Rundfunkpropaganda eine sensationelle Wirkung und dabei naturgemäß die Lage Chamberlains wesentlich unterkühlt.

Die deutsche Wirtschaft

Hitler hat in seiner Reichstagsrede vom 20. Feber eine ganze Stunde lang Zahlen über Zahlen vorgelesen, die den Wirtschaftsaufschwung und die Erfolge der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Sozialpolitik in den letzten fünf Jahren belegen sollen. Da war nichts vergessen, was geeignet erschien, auf unkritische Zuhörer Eindruck zu machen: weder die Produktion von Dieselöl, noch die Förderung von Schwefel, weder die von der Reichsbahn geleisteten Betriebsleistungen, noch die Zahl der Poststellen, weder die Zahl der Veranstaltungen von „Kraft durch Freude“, noch der Absatz der Volksempfänger.

Es waren alles amtliche Zahlen, Zahlen des Statistischen Reichsamtes und niemand hat die Möglichkeit, diese Zahlen nachzuprüfen; niemand hat das Recht, in Deutschland eine eigene Statistik durchzuführen. Und doch kann man beweisen, daß diese Zahlen ein unrichtiges und schiefes Bild geben. Um mit einer unkontrollierbaren Statistik zu spielen, braucht man ihre Zahlen keineswegs plump zu fälschen, man braucht die Statistik nur entsprechend anzulegen. An zwei Beispielen kann leicht gezeigt werden, wie das in Deutschland gemacht wird und wie dadurch die Ergebnisse der Statistik jeden inneren Wert verlieren: bei den Preisen und bei den Löhnen.

Hitler sprach von der „fast vollkommen gleichbleibenden Höhe des allgemeinen Lebensindex“. Er betrug im Jahre 1932 120,6 und 1937 125,1. So steht es auch in der Statistik und das ergibt eine allgemeine Preissteigerung seit dem Amtsurzug um nur vier Prozent. Der deutsche Arbeiter und die deutsche Hausfrau, die Jahr für Jahr mit ansehen müssen, wie alles immer teurer wird und wie sie sich für ihr Geld immer weniger kaufen können, werden es allerdings nicht glauben wollen. Wahrscheinlich ist die Statistik aber nicht gefälscht, man hat sie nur so durchgeführt, daß das Ergebnis den gewünschten Eindruck macht.

Der Index berücksichtigt nur die amtlichen Höchstpreise. Jedermann in Deutschland weiß aber, daß man viele Waren zu diesen amtlichen Höchstpreisen nicht mehr kaufen kann, sondern daß man dafür im Schleichhandel „hintenherum“ wesentlich höhere Preise zahlen muß. Jedermann weiß auch, daß es seit Jahr und Tag in Deutschland eine indirekte Preissteigerung in der Form gibt, daß die Qualität der Waren sich verschlechtert, ohne daß die Preise herabgesetzt werden. Ganz zu schweigen von all den hundertfachen sonstigen Formen, in denen die Anordnungen des Preis-Kommissars umgangen werden. Die amtliche Statistik aber nimmt davon keine Notiz. Die Folge ist, daß die amtliche Preisstatistik jeden Wert verliert und daß ihre Ergebnisse mit der Wirklichkeit nichts mehr zu tun haben. Wie groß die wirkliche Preissteigerung in den letzten fünf Jahren ist, läßt sich nur schätzen. Vorsichtige, objektive Beobachter stimmen darin überein, daß die Preise im Durchschnitt um mindestens 20 Prozent gestiegen sind. Hitler aber sprach nur von vier Prozent.

Ähnlich sieht es mit den Löhnen. Nach der deutschen Statistik sind die Löhne heute fast genau so hoch wie vor fünf Jahren. Auch im Ausland hat sich die Vorstellung gebildet, daß die deutschen Nominallöhne unverändert geblieben und nur die Reallohn gesunken sind. Die meisten Arbeiter in Deutschland können sich aber noch sehr gut erinnern, daß sie sich vor dem Amtsurzug für ihren Lohn nicht nur mehr kaufen konnten, son-

Kultur nur in der Demokratie

Der tschechoslowakische Staat stünde vor einer unerfüllbaren Aufgabe, wenn in der geistigen Komposition seines Volkes und daher auch in seiner Politik das traditionelle nationale Schaffensgefühl oder die Demokratie fehlte. Wir kennen keinen Nationalismus ohne Demokratie, keine Demokratie ohne Nationalismus. Ohne unseren kulturellen, modernen Nationalismus befähigen wir nicht jenen geistigen Quell, aus welchem jedes Volk schöpft und auch zu den gemeinschaftlichen Menschheitsidealen beiträgt. Die internationale Zusammenarbeit muß auf den gereiften und dauernd wirksamen nationalen Kulturen beruhen und wir gehören in ihre Reihe.

Wir bilden einen Staat und tragen auch in der Richtung für ihn die Verantwortung, daß er seine staatspolitischen Aufgaben auch gegenüber den Angehörigen anderer national-kultureller Einheiten, welche aus historischen oder geopolitischen Gründen zu unserem Staate gehören, erfüllen soll. Ein Nationalismus aber, dem der demokratische Sinn und die demokratische Kultur fehlen, ist nicht imstande, im eigenen Staate die nationalen Rechte der anderen zu begreifen, um so weniger die Zusammenarbeit mit ihren Trägern zu organisieren.

Ruhig in die Zukunft!

Ein ausländischer Historiker aus der Zeit Georgs von Poděbrad hat gesagt, daß es genügt hat, dem Lande und seiner Regierung seine natürliche Aufgabe eines Wächters der Ordnung und der allgemeinen Sicherheit zurückzugeben und das Land vereinigte um sich große Mengen Volkes und weckte in ihnen das nationale Empfinden auf Kosten dessen, was man heute als ideologische Kämpfe bezeichnet. Auch auf diesem Vorbild basiert der Blick unserer Generation. Daher unsere ruhige feste Bereitschaft bei der Wahrung unserer Positionen, daher unsere innere Kraft und daher die Fähigkeit zur Einigung. Daher unser klarer und ruhiger Blick in die Zukunft, daher unser festen und sicheren Hände.

bern daß auch der Geldbetrag ihres Lohnes wesentlich höher war.

Auch bei den Löhnen läßt sich der Widerspruch zwischen der amtlichen Statistik und den tatsächlichen Verhältnissen unschwer aufklären. Wie bei den Preisen geht die Statistik auch bei den Löhnen nicht von den tatsächlich gezahlten, sondern von den amtlich festgesetzten Löhnen aus. An die Stelle der Tarifverträge, die zwischen Unternehmern und Arbeitern vereinbart wurden, sind nach dem Umsturz die sogenannten Tarifordnungen getreten, die von Reichsbeamten, den „Treuhändern der Arbeit“, erlassen werden. Die Löhne, die in diesen Tarifordnungen festgesetzt werden, ohne daß die Arbeiter dabei auch nur gehört werden, gelten offiziell als Mindestlöhne, in Wahrheit sind es in den meisten Fällen Höchstlöhne. In allen Tarifordnungen sind nämlich Ausnahmeklauseln enthalten, die für einzelne Arbeiter, für einzelne Betriebe oder für ganze Bezirke ein Unterschreiten der „Mindestlöhne“ zulassen.

Die Statistik aber nimmt von dieser „Auflockerung“ des deutschen Lohnniveaus keine Notiz, ebensowenig wie sie davon Notiz nimmt, daß heute die deutschen Arbeiter mehr denn je im Arbeitskampf mühen und daß seit dem Umsturz jede neue Arbeitsverpflichtung für den Unternehmer eine Gelegenheit zum Lohnraub war, gegen den sich die Arbeiter nicht wehren konnten.

Ebenso spricht Hitler zwar von der Bezahlung der Feiertage und des Urlaubs, verschweigt aber, daß es heute in den meisten Betrieben zur Übung geworden ist, Überstundenzuschläge und dergleichen nicht zu bezahlen.

Vor allem aber verschweigt Hitler die ungeheure Steigerung der Abzüge. Lohnsteuer, Bürgersteuer, Arbeitsfrontbeitrag, Winterhilfsspende usw. machen in den meisten Fällen 20 Prozent des Lohnes aus, manchmal sogar 25 Prozent. Und wenn man nun noch die tatsächliche Preissteigerung hinzunimmt, dann ist es niedrig gegriffen, wenn man feststellt: für den Lohn, den der deutsche Arbeiter tatsächlich ausgezahlt erhält, kann er sich mindestens um 30 Prozent weniger kaufen als vor dem Umsturz.

Das also ist das Ergebnis dieser kleinen Prüfung: die Preise sind in den letzten fünf Jahren nicht nur um vier Prozent gestiegen, wie es Hitler behauptet, sondern um mindestens 20 Prozent und die Löhne sind nicht stabil geblieben, sondern in ihrer Kaufkraft um mindestens 30 Prozent gesunken.

Diese beiden Beispiele zeigen nicht nur, was von den amtlichen statistischen Zahlen zu halten ist, sie zeigen auch, wo man den Hebel ansetzen muß, um das ganze schöne Zahlengebäude ins Wanken zu bringen. Geht man von einer 20prozentigen Preissteigerung aus, dann ist z. B. das deutsche Volkseinkommen nicht um 50 Prozent gestiegen, wie behauptet wird, sondern seinem inneren Werte nach nur um 17 Prozent.

Ähnlich geht es mit den Werten der gewerblichen und landwirtschaftlichen Erzeugung, den Umsätzen des Handels und des Einzelhandels, mit der Aus- und Einfuhr usw.

Besonders auffallend ist die Nachprüfung der amtlichen Angaben über das Lohn- und Gehaltseinkommen: Danach betrug das deutsche Arbeitseinkommen 1932 nur 25,00 Milliarden RM, 1937 aber 89,30 Milliarden. Berücksichtigt man auch hier die 20prozentige Preissteigerung, legt also die Kaufkraft der Mark von 1932 dem Vergleich zugrunde, so schrumpft das Arbeitseinkommen von 1937 schon auf 31,44 Milliarden

RM zusammen. Berücksichtigt man aber außerdem, daß 1932 nur 12,58 Millionen Arbeiter und Angestellte beschäftigt waren, 1937 aber 18,37 Millionen, so ergibt sich, daß das jährliche Durchschnittseinkommen des Lohn- oder Gehaltsempfängers von 2068 RM im Jahre 1932 auf 1711 RM im Jahre 1937 gesunken ist. Dabei ist die Erhöhung der Abzüge noch nicht eingerechnet.

Es ist nicht zu leugnen: Deutschland hat in den letzten fünf Jahren so und so viele Tausend Kanonen, Flugzeuge, Tanks, so und so viele hundert Flugplätze, Aieranen, Befestigungsanlagen, so und soviel tausend Kilometer strategische Straßen gebaut. Es hat fast eine Million Soldaten unter den Waffen und fast eine Viertel Million Arbeitsdienstler.

Das alles ist da, ist nicht zu bestreiten, aber ebensowenig zu bestreiten ist, daß das alles Geld kostet, ungeheuer viel Geld und die entscheidende Frage ist und bleibt: wer bezahlt das alles? Wer bezahlt die Arbeitsbeschaffung, wer bezahlt die Rüstung?

Auf alle diese Fragen gibt es eine sehr einfache Antwort. Es kommt gar nicht darauf an, sich in das Gestrüpp der schmutzigen Geld- und Kreditpolitik zu verlieren. Zwecklos sind Dutzende von Milliarden an Rüstungswesseln und Reichsfinanzanweisungen ausgegeben worden, aber jedermann ist klar, daß Tanks, Flugzeuge, Autos, Straßen und Prachtbauten nicht mit bedrucktem

Papier gebaut werden können, sondern daß dieses bedruckte Papier nur ein Umweg ist, um zu den wirklichen Quellen der Rüstungsfinanzierung zu gelangen. Diese wirklichen Finanzierungsquellen sind im wesentlichen zwei: 1. Die Aufzehrung aller Reserven und die Ausplünderung des deutschen Produktionsapparates und 2. die Einschränkung des volkswirtschaftlichen Verbrauchs.

Die Aufzehrung der volkswirtschaftlichen Reserven vollzieht sich auf allen Gebieten. 1932 hatte Deutschland große Vorräte an Getreide, Rohstoffen und Fertigfabrikaten aller Art. 1937 mußte die Verwertung von Brotgetreide verdoppelt und die Verwendung für die menschliche Ernährung auf die verschiedenste Weise gestreckt werden. Seit vier Jahren treibt man Raubbau am deutschen Wald. Unternehmer und Kaufleute sehen mit Schrecken, wie ihre Lager immer mehr zusammenschrumpfen und dafür sich ihre Tresore immer mehr mit Kreditpapieren des Reichs füllen.

Die andere große Finanzierungsquelle ist die Einschränkung des Verbrauchs. Sie besteht in einer einfachen Formel: schlechter essen, sich schlechter kleiden und schlechter wohnen für mehr Geld. Qualitätsverschlechterung auf allen Gebieten bei gleichzeitiger Preissteigerung, unzureichender Wohnungsbau trotz Förderung der Bevölkerungszunahme sind die einfachen Methoden, mit denen man das Volk zwingt, seinen Verbrauch einzuschränken. Einmal Tages wird das deutsche Volk erlitten, daß alle „Großtaten“ der Diktatur bezahlt werden müssen, bezahlt werden müssen mit der Arbeit und den Entbehrungen des Volkes.

Regierungserklärung erst nächste Woche

Debatte über den Staatsrechnungsabschluß für 1936 eröffnet

Das Abgeordnetenhaus eröffnete Dienstag nachmittags die Aussprache über den Staatsrechnungsabschluß für 1936, der schon im Ausschuß ungewöhnliches Interesse erweckt hatte, durch eine wie immer von genauer Sachkenntnis und Gründlichkeit zeugende Rede des Reichsrichters Remeß. Für die Plenardebatte sind bereits zwölf Redner contra und elf Redner pro gemeldet, so daß sich die Debatte bis mindestens Freitag ausdehnen wird.

Vorher verhandelte eine Klubmännerkonferenz der Koalition unter Vorsitz des Abg. Veran über verschiedene aktuelle Fragen. Ministerpräsident Dr. Hodja hatte sich entschuldigen lassen. Abg. Veran verbotmischte die Absichten der Regierung dahin, daß vorläufig (für diese Woche) mit einer außerpolitischen Stellungnahme der Regierung nicht zu rechnen sei. Als wahrscheinlicher Zeitpunkt dieser Erklärung wurde in den Couloirs der nächste Donnerstag genannt. Im Laufe der nächsten Tage wird Dr. Hodja die Öbmannen der koalitierten Parteien erst noch eingehend über die innen- und außenpolitischen Aktualitäten informieren.

Vorläufig werden die Koalitionredner daher keine außerpolitischen Gesichtspunkte in der Debatte zur Geltung bringen. Sollte jedoch die Opposition die Außenpolitik in den Vordergrund rücken, so ist eventuell mit einer gemeinsamen Erklärung der Koalition zu rechnen.

Verichtestatter Remeß widmete der formalen Seite des Rechnungsabschlusses lehrreiche Betrachtungen und ging dann auf die Analyse der bekannten Defizitziffern (Staatsdefizit 1759, rechnungs-mäßiges Defizit 2316 Millionen) ein.

Ausführliche Angaben machte Remeß über die Deputationsaktion, von der 1936 rund 1800 Millionen Steuerrückstände erfaßt wurden. Davon wurden über zwei Drittel abgeschrieben und nur 587 Millionen bezahlt. In das Jahr 1937 wurden an Rückständen aus der Deputationsaktion rund 2,750 Millionen übertragen; erst der Abschluß für 1937 wird uns ein endgültiges Bild über diese Aktion geben.

Die außerordentlichen Steuererläuse für den Steuerertragsausgleich hält Remeß nicht mehr für notwendig. Im Jahre 1936 kostete diese Aktion die Staatskasse 74 Millionen. Sehr entscheidend setzte sich Remeß für die fakultative Steuerbarzahlung bei den Steuerämtern ein. Der Verkehr mit den kleineren Steuerzahlern werde erleichtert sein, wenn jede Zahlung sofort in das Steuerbüchel eingetragen werden kann. Durch die Scheckzahlungsbefreiung von 50 Hellern werden die Steuerträger mit einer Sondersteuer von mindestens zehn Millionen Kf willkürlich belastet. Unter den Gründen für die Wiederführung regionaler Staatskassen führte Remeß auch die Rücksicht auf die Staatsverteidigung an.

Erster Debatteredner war May (SdP), der eine der üblichen selbstbewussten Reden „an die tschechische Nation“ hielt, die doch wieder andererseits das Land verurteilt. Er sprach sich für eine Wahlreform aus, die die geringste positive Leistung zu vollbringen. Auf die außenpolitischen Vorgänge ging May mit feinem Wort ein. Dafür erging er sich in einseitiger Schilderung der Karlsruher Vorfälle in wüsten Beschimpfungen der Republikanischen Wehr und suchte den 18. Feber als „Schmelzung“ verächtlich zu machen.

Von Koalitionssseite sprach Volach (SdP, dem.) über die Arbeitslosigkeit, als deren Ursache er in allererster Linie die Rationalisierung

Neue Provokation Francos

Marseille. Die Marceller radiotelegraphische Station hat eine Meldung aufgefangan, in der es heißt: Der französische Dampfer „Prado“ wurde aus Maschinengewehren von Flugzeugen 15 Meilen von Valencia beschossen. An Bord des Dampfers wurde ein Mann verletzt. Dem Dampfer eilt der französische Torpedobootzerstörer „Evervier“ zu Hilfe.

bezeichnete. Zur Besserung der Verhältnisse in der Textilindustrie schlägt er eine Reihe wohlüberdachter Maßnahmen vor.

Nächste Sitzung: Mittwoch um 14 Uhr.

2.5 Milliarden für wasserwirtschaftliche Zwecke

Im Verkehrsausschuß des Abgeordnetenhauses erarbeitete Dienstag Arbeitsminister Ing. Dostalek ein ausführliches Exposé über die staatliche Wasserwirtschaft seit dem Umsturz. Für diese Zwecke wurden bis 1936 fast 2 1/2 Milliarden investiert, wovon zwei Milliarden auf Bauarbeiten entfallen. Sechzig Prozent dieser Summe entfallen auf Löhne. Die Realisierung des gesamten Wasserwirtschaftsplanes, dessen Hauptziel im Ausbau eines Wasserweges von der Nordsee und der Ostsee zum Schwarzen Meer über das Gebiet der Tschschoklowastei besteht, wird noch ungefähr zwei Milliarden Kf erfordern. Dem Exposé, das auch schriftlich vorlag, waren Karten beigegeben, aus denen die genaue Trasse des Donau-Ober- und des Elbe-Donau-Kanals ersichtlich ist, deren Länge 278, bzw. 328 Kilometer betragen soll.

Der Präsident der Republik empfing am 22. Feber den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Bukarest Dr. Ferdinand Weverka. Weverka empfing der Präsident eine Deputation von Chobov, Liban und Pacov, welche ihm die Diplome der Ehrenbürgerschaft überreichten.

Die Regierungsvorlage über das Gebührenaquivalent wurde Dienstag vom Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses mit einer Reihe von Änderungen angenommen. Der Referent Bergmann wies darauf hin, daß die Selbstverwaltungsformen in den historischen Ländern bisher Begünstigungen genossen, die nunmehr entfallen sollen; die Zuerkennung von Begünstigungen bleibe künftig dem Wohlwollen der Administration überlassen. Dr. Klappa führte aus, daß diese Neuregelung die Selbstverwaltung in Böhmen und Mähren-Schlesien mit etwa 18 Millionen jährlich belastet. Auch gegen die Festsetzung des „gemeinen Wertes“ als Bemessungsgrundlage wurden mehrfach Bedenken laut. Pavera (SdP, Tschechien) begrüßte die Vorsehung des beweglichen Vermögens der mit der Beherrschung betrauten Institutionen von dem Gebührenaquivalent und verlangte die obligatorische Ausdehnung dieser Begünstigung auch auf die Immobilien dieser Institutionen. Er beschwerte sich darüber, daß für die Beherrschung kaum 14 bis 15 Millionen zur Verfügung stehen, obwohl die Kosten bei 60 bis 70 Millionen veranschlagt sind. — Die Abstimmung über die Paragrafen 1, 7, 8 und 9 wurde vertagt.

Subkomitee für Verkehrsregeln. Der Regierungsentwurf über die Verkehrsregeln im Straßenverkehr wurde vom Budgetausschuß und vom verfassungsgesetzlichen Ausschuß in Verhandlung gezogen. Letzterer setzte zur Beratung von Einmendungen gegen gewisse Formulierungen in den Paragrafen 1 und 2 ein Subkomitee ein.

Der ewige Schatten

Roman von Max Hochdorf

Das Fräulein Adelgunde de Wodt starrte zur Höhe. Da die beiden Männer jedoch hinter dem Gebüsch versteckt waren, konnte sie nichts sehen. Sie stürzte hinaus. „Hier, hier, hier“, gab sie das Signal. „Freunde kommen, sie warten schon viele Stunden auf Sie!“

„Ich höre die Herren doch nicht? Ich bin doch nicht zu unwillkommen?“ Das erste Wort, das Raimon Viterbo hervorbrachte, war: „Man wird Ihnen Häcker nachschicken, mein Fräulein! Sie tun Unrecht, sich unverschämtermaßen in solche Gefahr zu begeben.“

Jehuda Baldez konnte aber nicht sprechen. Das Fräulein: „Sorgen Sie sich darum nicht, meine Herren! Die Königin liegt im schweren Fieber. Sie droht, den Prinzen an ihr Bett anletten zu lassen. Sie hätte ihn erdroffelt, würde der Prinz von ihrer Seite gewichen sein. Sie haben keine Zeit dort, um nach uns zu fahnden. — Dürst haben die Herren? Hunger haben die Herren? Alles ist da für Hunger und für Durst.“

Sie zog die beiden aus dem Gebüsch. Sie erblickten am Fuß des Abhangs einen Plantagen, wie ihn die Wandertramer brauchen, um durch die Länder zu fahren. Zwei Pferde waren angepflodt, und ihre Köpfe steckten im Sackerad. In dem Plantagen hingen an Stangen irdene Teller und hölzerne Löffel, Friemen und Wollknäuel, Peitschensiele und Waitschube, ein ganzer bunter Arm.

„Das bin ich, die Krämerin, und die Krlette ist meine Mutter, und mein Aufhänger ist sie auch“, erzählte das Fräulein. „Gabe ich das gut ausge-

dacht, meine Herren? Und der alte Herr, er ist mein Vater, und der junge Herr, er ist...“ Sie stockte, sie errödete: „Mein Bruder oder mein Herr Gemahl. Er hat nur zu wählen.“

Scherzen wollte das Fräulein, aber es klang schweremütig, wie es eben klingt, wenn ein Mensch noch gar nichts ahnt von dem neuen Leben, in das er sich hinausgeworfen hat.

Das Fräulein wartete, daß aus den beiden Männern etwas antwortete, eine angsteinflößende Reihe von Silben. Sie dachte, sie könnten doch zu mir herantreten, sie könnten mich doch, jeder einzeln, an die Hand nehmen, ich bin ihnen doch nicht mehr fremd, ich bin doch mit ihnen vereint durch das gleiche Zufallsfaden, durch ein Abgestorbenheit im gemeinschaftlichen Unglück, durch den nämlichen Wunsch, wiederaufzuwachen, damit das ganze Dasein neu entdeckt und neu gemeistert werde. Sie hatte es sich so schön ausgedacht, diese Sache des Wiederfindens. Ein heiteres Aufeinanderfüren sollte es sein, ein blühartiges Auseinanderklammern der Freundschaft, ein Verflüchten der Fremdheit. Und nun standen die beiden Männer erlaunt und zögernd vor ihr. Sie wagten es nicht einmal, ihr die Hand zu reichen. Sie küßten nicht einmal die dicken Knappen, um irgendwelchen Ausdruck des Höflichkeitens auf ihren Gesichtern zu entschleiern. Sie konnten sich von ihr abwenden, ohne Abschied zu nehmen. Und dann würde sich nichts zwischen ihnen und dem Fräulein spannen als der trostlose Raum. In diesem Augenblick meinte Adelgunde de Wodt, daß sie besser getan hätte, zu der Mutter zu flüchten als zu diesen beiden unbeweglichen und undurchdringlichen Wesen. Also war alles nur ein Traum gewesen, ein Irrtum, dieses Nachwandern, dieses nachwandlerische Klammern nach den beiden Fremden, ungeheuer Fremden?

Raimon Viterbo sagte: „Wir danken Ihnen von ganzer Seele, daß Sie alles so tapfer eingeleitet haben, um uns aus der Hölle zu entführen.“ Sie hörte wohl Worte, doch keinen Sinn.

Mit Worten nur wollte sie nicht abspewen sein. Zu groß war ihre Hoffnung gewesen. Was sich jetzt erfüllte, schien ihr nur lässlich und kränkend. Ein Wunder erlebend, blieb sie am Boden hocken. Sie hob die Arme, wie ein Vogel mit gebrochenen Flügeln, der sich verzweifelt regt, weil er noch einmal versucht, sein Lebenselement zu erreichen.

Endlich geschah es, daß die beiden Männer ihre Hände ergrieffen. Sie ließen nicht mehr los. Sie küßten sie so fest, daß sie nicht mehr in ihre Verwirrung zurückfallen konnte.

Das Fräulein warf sich Raimon Viterbo an die Brust. Sie umschlang seinen Hals. Sie schluchzte: „Es wird alles so schwer sein, so unendlich mühevoll.“

Raimon Viterbo legte ihr die Hand aufs Haupt. Magnetisch verzaubert, bohrte sie ihre blonden Flechten in die Hände, von denen sie gestreichelt wurde. Die Hand, die auf ihr ruhte, war der Hebel, der verhinderte, daß sie von neuem in sich zusammensank. Sie zitterte nicht mehr. Sie war nicht mehr taub für den Sinn der Worte, die zu ihr gesprochen wurden. Sie war nicht mehr blind vor Angst, daß kein Strahl der Herzlichkeit aus diesen fremden Wesen zu ihr ströme. Sie fühlte sich ihnen verwandt und geborgen bei ihnen. Sie hörte ganz deutlich, wie Raimon Viterbo zu ihr sprach: „Der Herr segne dich und behüte dich, der Herr lasse dir sein Antlitz leuchten und sei dir gnädig!“

Ein Krämergespann fuhr südwärts durch Flandern und Frankreich. Bald zügelte ein alter Mann die schweren, landstrangengetriebenen Pferde, bald ein junger Mann. Gärten die Bauern in den Dörfern, hätten sich die Städter die Mühe gegeben, genauer in die Augen des Jüngers zu blicken, der Kraumschleier über seinen Pupillen würde sie verwundert haben. Die Bauern und die Städter waren aber viel zu neugierig auf das, was unter dem Pflandach an den Striden von

Gesicht und Handwerksgerät hing, als daß sie sich viel um die Augen der Krämerfamilie kümmerten.

Südwärts, weiter südwärts — freute sich die einträchtige Familie, und die Olivenwälder wurden Schatten spenden und noch mehr Schatten die breitfächerigen Palmen. Saft quillt aus der Erde Andalusiens. Wird dort soviel gefangen, so ist es, weil dort die Menschen nicht Sorge haben um Brot und Wein. Wird dort soviel gefangen, so ist es, weil die Hüften der Mädchen, weil die Muskeln der jungen Männer nicht vorzeitig erschaffen im Mädeln gegen den Weiz der Feder und der Bäume.

Der Aufhänger wandte sich zu den beiden Frauen um, die im Hintergrund des Wagens lagerten, und er sprach: „Meine Damen, sie dürfen nicht erschrecken, wenn die gleichen Menschen, denen die süßen Feigen in den Mund wachsen und die herrlichen Trauben und die Granatapfel und die dunkelgoldenen Orangen, manchmal blutiger sind als die Wölfe, heißhungriger im Wösetun als die Raubadler, wahnsinniger im Erörmen von Grausamkeit als die Giftottern, gegen die wir unsere Tiere mit Lederfächern schützen mußten.“

Das Fräulein Adelgunde de Wodt sagte: „Die Welt ist viel schöner als ich geträumt habe, Herr Jehuda Baldez.“

„Vielleicht — vielleicht wird sie es einmal sein“, erwiderte Jehuda.

X.

In diesem Sommer 1500, da der kastilischen Königin Johanna, auch Herrin über das vom Salzwind gnädig gebügelte Land Flandern, ihr Sohn Karl geboren wurde, hatten segensreicher Regen und flammende Sonne schönsten Wechsel gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Unser Blatt konfisziert!

Am gestrigen Tage wurde eine Reihe von tschechischen und deutschen Zeitungen konfisziert, darunter auch unser Blatt. Der Beschlagnahme verfielen fünf Stellen. Unsere Leser werden es uns glauben — wir können den Beweis hierfür nicht führen —, daß wir eine streng sachliche Kritik an der Rede des deutschen Reichsstatistikers geleistet haben. Wir haben niemals geglaubt, daß Beschlagnahmen sachliche Argumente erfassen und glauben dies in einer so ersten Zeit noch weniger. Wir dienen unseren Lesern durch Aufklärung über das dramatische Geschehen der Zeit und wir werden diese Aufklärung auch weiter leisten.

In diesem Sinne haben wir die Rede des deutschen Reichsstatistikers besprochen. Der Konfiskationsverbot verfiel nun 1. ein sachlicher Titel, welcher der Auffassung Hitlers völlig entspricht, 2. eine Kennzeichnung des Deutschen Reichstages, 3. ein Vergleich der Lage des Deutschen Reiches im Dritten Reich und bei uns, durchaus nicht zu Ungunsten der Tschechoslowakischen Republik (1), 4. eine Kritik über ein Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches vor dem Weltkrieg und 5. eine Verurteilung der deutschen Ernährungswirtschaft auf Grund einer reichsdeutschen Quelle. Jedes Wort der Kennzeichnung dieser Art des Konfiszierens ist überflüssig.

Wir haben selbstverständlich alles veranlaßt, um unsere Meinung über die Beschlagnahme an maßgebender Stelle zum Ausdruck zu bringen und gegen diese sinnlose Unterdrückung der Pressefreiheit protestiert. Wir sind überzeugt, daß eine solche Praxis weder der Behörde, die da amts-gewandelt hat, Nutzen bringt noch unserer Demokratie und unserem Staat. Wir stellen auch seit — ein Blick auf die Auslandspresse lehrt es —, daß solche Konfiskationen beispielsweise in der Schweiz, in Belgien und Frankreich undenkbar sind. Unsere Haltung werden wir nicht ändern und in der Energie der Vertretung unserer demokratisch-sozialistischen Weltanschauung uns nicht bremsen lassen. Unsere Leser können Vertrauen zu uns haben. Wir lassen uns, wie Viktor Adler einst gesagt hat, nicht provozieren, aber auch nicht einschüchtern.

Die Aufnahme Deutscher in den Eisenbahndienst

Im Laufe des heurigen Jahres werden insgesamt 550 Beamtenanwärter der Dienstklasse II (Naturanten) in den Eisenbahndienst aufgenommen werden, davon 350 schon in den nächsten Tagen. Um die Aufnahme einer entsprechenden Anzahl deutscher Bewerber zu sichern, haben die deutschen Organisationen ihren Ortsgruppenleitungen Anweisungen zur Information der deutschen Interessenten erteilt. Auch diesmal werden Stellengedächte der Söhne deutscher Eisenbahner bevorzugt. (RD)

Josef Zenker — ein Sechziger

Heute begeht Josef Zenker, der Obmann des Zentralverbandes der deutschen Kleinbauern und Gärtler, seinen 60. Geburtstag. Auf ein reiches Leben im Dienste der sozialistischen Idee kann der Publizist zurückblicken. Als Sohn eines Weinbäuerlichen Tagelöhners am 23. Februar 1878 geboren, hatte er in seiner Jugend manche Entbehrungen mitzumachen. Zenker erlernte das Schneiderhandwerk, wanderte nach Deutschland aus, trat 1901 der Gewerkschaft bei und wurde bald durch viele Jahre führender Funktionär. Lange Zeit wirkte er als Vorstandsmitglied und später als Vorsitzender der Kleidermacher-Krankenkasse. Als sein Ansuchen um Aufnahme in den Staatsverband abgelehnt wurde, weil das damalige Deutschland auch keine Noten brauchen konnte, lebte er in seine Heimat zurück, wo er in Gafstorf die sozialdemokratische Lokalorganisation gründete. Später führte ihn sein Weg zur Bewegung der Kleinbauern und Gärtler. Er zählt zu den Mitgründern des im Jahre 1920 geschaffenen Kleinbauernverbandes. Seit dieser Zeit war Zenker Vorstandsmitglied und wurde schließlich im Jahre 1936 zum Obmann gewählt. Persönlich war ihm das Schicksal nicht hold. Die Sorge um sein und seiner Familie Fortkommen verließ ihn nie. Darüber hinaus erfüllt ihn jedoch das Bewußtsein, der sozialistischen Idee hingebungsvoll und erfolgreich bis heute gedient zu haben. Und so hoffen und wünschen wir, daß es ihm gegönnt sein möge, noch recht lange führend mitarbeiten zu können.

SdP-Bezirksführer besteht ein Dienstmädchen ...

Der Bezirksführer der SdP und Anwärter auf den Bürgermeisterposten in W i g s t a d l, Herr W. M a n n e r, entnahm in einem W i g s t a d l e r Lokal einem Täschchen, das auf einem Tische lag und einem Dienstmädchen gehörte, 2000 Kronen. Das Mädchen merkte, als es zurückkehrte, den Verlust des Geldes und schlug Alarm. Der Dieb war, da M a n n e r den ganzen Vorkfall mit angesehen hatten, bald in Mauer gefunden worden. Vierzehn Tage später hatte sich der ermittelte Ständeführer und Bürgermeisteranwärter wegen gemeinen Diebstahls, noch dazu an einem armen Mädchen, vor dem W i g s t a d l e r

Bezirksgericht zu verantworten. Der Richter verurteilte den diebischen Kameraden zu fünf Jahren Arrest, bedingt auf ein Jahr. Wir sind neugierig, wie sich die SdP, die natürlich über die ganze, für sie recht peinliche Angelegenheit kein Sterbenswörtchen verlauten ließ, nun verhalten wird. Für alle Fälle wird sie sich wohl um einen neuen Kandidaten umsehen müssen. Oder wird man vielleicht dem „unerischrockenen“ Mann diesen Betriebsunfall gar nicht übel nehmen?

Seltene Dinge um die Stadttheater in Reichenberg und Gablonz

Kürzlich fuhren 300 Reichenberger Korporativ zu einer Theatervorstellung nach G a b l o n z. Die „Zeit“ und andere SdP-Blätter waren von dieser Exkursion begeistert, woraus allein schon unbestreitbar zu ersehen ist, welcher Partei die 300 Pilger angehörten. Und weshalb diese Unternehmung? Etwa weil die Genesisten in Reichenberg nicht anständige Kunst vorgeführt bekämen, so daß sie gezwungen wären, nach Gablonz zu fahren, wenn sie einmal gutes

Theater sehen wollen? Das ungefähre Gegenteil ist richtig. Aber die Reichenberger SdP-Leute b o h o t t i e r e n ihr heimisches Theater, weil da der Jude Barnay Direktor ist, und möchten mit allen Mitteln das Stadttheater in Gablonz fördern, weil ihnen das System und der großteils gleichgeschaltete Spielplan dort passen und weil die Gablonzer Direktorin, Frau V e r t r a m, sich mit den Halingern gut zu stellen weiß. So gut, daß es die Herrschaften nicht einmal geniert, zu erfahren, Meisterin Verttram sei die Frau eines Herrn W r u n n a u s B r ü n n. Was wiederum aber eben auch die Frau Direktorin nicht hinderte, die 300 SdP-Gäste mit Freuden zu begrüßen...

Das G a b l o n z e r S t a d t t h e a t e r hat in dieser Spielzeit unter allen sudetendeutschen Bühnen das düstige, niveau-l o s e R e p e r t o i r e. Sollte darin sein Reiz für die SdP liegen? Da aber das Gablonzer Theater geht trotz alledem (wir sagen: nicht zuletzt eben deswegen) nicht gut, so daß ihm wahrscheinlich eben durch Exkursionen aus Reichenberg geholfen werden soll. Die „Zeit“ macht für das Theater der Frau Verttram ausgiebig Reklame, aber ohne Erfolg bei den Gablonzern. Und deswegen also der Sukkurs aus Reichenberg. Es läßt sich aber mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, daß auch dieser Froschmäuselkrieg, der mit Kunst nicht das Geringste zu tun hat, die finanziellen Schwierigkeiten des Gablonzer Theaters nicht beheben wird!

Oesterreichs Arbeiterschaft kommt in Bewegung

Protestversammlungen und Flugzettelaktionen Die Parole: „Gleichberechtigung mit den Nazis“

Wien. (Eigenbericht.) Die österreichische Arbeiterschaft äußert auch nach der vierjährigen Unterdrückung ihrer Organisationen eine bewunderungswürdige geistige Reife. Sie reagiert auf die Ergebnisse der Beratungen auf dem Oberösterreich in sehr eindeutiger Art: den Nationalsozialismus lehnt sie mit Entschiedenheit ab, sie ist bereit, gegen ihn zu kämpfen, wenn ihr die Freiheit des organisatorischen Lebens gewährt wird. Die Arbeiterschaft hätte jetzt Gelegenheit, sich für den 12. Februar durch Passivität zu täuschen, aber sie ist bereit, nach den Erfordernissen der politischen S i t u a t i o n zu handeln, wenn die politische Vernunft der a n d e r e n die Voraussetzungen für dieses Handeln schafft. Es kann gesagt werden, daß dies für eine l i e b l i c h e sozialdemokratische Arbeiter in Oesterreich gilt, ohne Unterschied der illegalen organisatorischen Gruppierung, in der sie sich befinden.

Aber die Arbeiter warten keineswegs u n t ä t i g auf die Gewährung der unumgänglich notwendigen Freiheitsrechte, sondern i m p f e für sie. Und es ist bezeichnend, daß der Kampf in den verschiedensten Punkten mit der gleichen unmittelbaren Zielsetzung geführt wird, ohne daß eine vorherige Verständigung untereinander erfolgen konnte.

So wurden Montag früh, nach den Nazi-Demonstrationen des Sonntag, in den G r a z e r Betrieben Flugzettel verteilt, die folgende Forderungen der österreichischen sozialdemokratischen Arbeiter enthielten:

- Eintreten für die Unabhängigkeit Oesterreichs;
- Wiederherstellung der Arbeiterorganisationen und Rückgabe des Arbeitervermögens;
- Freie Wahlen in den Gewerkschaften;
- Gleichberechtigung der Arbeiter mit den Nazis.

Insbesondere die letzte Forderung hat unter der Arbeiterschaft ungeheuren Widerhall hervorgerufen. Sie ist so schlagkräftig und verständlich, daß sie heute schon nicht nur als die Forderung der Grazer, sondern der ganzen österreichischen Arbeiterschaft gelten kann.

Montag vormittags kam es in Floridsdorf und Brigittenau zu sehr erregten Konferenzen der

gewählten Betriebsvertrauensmänner. Es wurde ein Protest gegen die Nazidemonstrationen vom Sonntag und gegen die Kapitulation vor Hitler beschlossen, der nicht einmal ein Gegenzugschändnis an Oesterreich bekanntzugeben habe. Eine große Delegation der Vertrauensmänner begab sich zum Gewerkschaftsbund und verhandelte mit dem dem Gewerkschaftsobmann Staud. Die Delegation verlangte eine direkte Unterredung mit dem Bundeskanzler Schuschnigg.

Seyß-Inquart „beruhigt“ die Nazis

Wien. Innenminister Dr. Seyß-Inquart hielt Dienstag eine Rundfunkansprache, in welcher er u. a. erklärte:

Friede im eigenen Volke sei die Parole in einer Zeit, in der das deutsche Volk alle seine Kräfte für seine Freiheit, für sein Recht und seine Ehre einzusetzen habe. Die Maßnahmen zur Zusammenfassung aller aufbauwilligen Kräfte in Oesterreich seien getroffen. Ihre Durchführung sei im Gange. Gerechte Forderungen würden ihre Erfüllung finden. Nach Ablauf dreitägiger Freudenkundgebungen rufe er daher nun zur weiteren Sammlung und Vereinhaltung auf. Dies sei der Sinn einer Verfügung, die zunächst öffentliche Kundgebungen unterfange. Der österreichische Nationalsozialist habe die Hoheitszeichen des Reichs nicht zu Demonstrationen zu verwenden und sie zu mißbrauchen. Der nationalsozialistische Gruß dürfe nur als Ausdruck der eigenen Anschauung, nicht aber als Herausforderung für Andersdenkende aufgefaßt werden. Der Weg zur gegenseitigen Verständigung werde geöffnet.

Anschließend verwies der Minister auf die bevorstehende Rede des Bundeskanzlers. Aus der Rede ergibt sich die Tatsache, daß in Oesterreich das Verbot des Hitlergrußes und der Nazi-Abzeichen aufgehoben sind.

In allen größeren Wiener Fabriken fanden Dienstag Versammlungen der Betriebsräte statt. Überall wurde der Arbeiterschaft die Resolution des Gewerkschaftsbundes zur Abstimmung vorgelegt, in welcher es heißt, daß die Arbeiterschaft bereit ist, in jedem Augenblick in den Kampf für die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit und der Unabhängigkeit Oesterreichs einzutreten. Lediglich die Bedrohung der österreichischen Unabhängigkeit ist für die Arbeiterschaft bebenlich und verstärkt die Kriegsgefahr in Europa.

Teruel von den Republikanern geräumt

Barcelona. (Havas.) Zu dem eben mitgeteilten amtlichen Berichte über den Fall der Stadt Teruel werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

„Der Kommandant der 46. Division der spanischen Regierungstruppen, welche die Stadt besetzt hielt, um den Rückzug eines großen Teiles der republikanischen Streitkräfte zu decken, erhielt den Befehl, am Abend zurückzugehen, nachdem bereits die ganze Stadt von allen Seiten umstellt war. Die 46. Division bildete nun eine Angriffskolonne, so daß sie dem Druck des Feindes standhalten und aus der Stadt herausgelangen konnte. Der amtliche Bericht fügt noch hinzu, daß an Ort und Stelle auch nicht ein einziger Infanterist belassen wurde; auch seine Waffen, Munition und Lebensmittel wurden von den Regierungstruppen in Teruel zurückgelassen. Der Rückzug vollzog sich in absoluter Ordnung.“

Raumgewinn bei Madrid

Madrid. (Ag. Esp.) Die republikanischen Truppen haben Montag morgens auf verschiedenen Punkten des El Prado-Sektors angegriffen und mehrere Rebelleneinheiten von strategischem Wert genommen. Nach mehreren Stunden verweifelten Widerstandes hatten die Rebellen dieses Gebiet aufgeben müssen. Unsere Truppen erbeuteten zwei Wäcker, mehrere MG und zahlreiche Gewehre. Als Antwort schlugen am frühen Nachmittag mehr als 300 Geschosse in den westlichen Stadtteilen und im Zentrum ein.

Alle Männer zwischen 19 und 30 eingezogen

Barcelona. (Ag. Esp.) Verteidigungsminister Prieto hat ein Dekret unterzeichnet, wodurch die Jahressklassen 1920 und 1940 einberufen werden. Dadurch werden alle Männer zwischen 19 und 30 Jahren unter den Fahnen stehen.

Paris antwortet Hitler: Steigerung der Wehrkraft

Paris. Der französische Ministerrat antwortete auf die Rede des deutschen Reichsstatistikers und auf die internationale politische Situation auf zweierlei Art:

1. Auf Vorschlag des Ministers für nationale Verteidigung nahm der Ministerrat einen Gesetzentwurf über die Gewährung außerordentlicher Kredite für die nationale Verteidigung an. Der Finanzminister wurde unter einem damit betraut, eine besondere autonome Kasse für weitere Bedürfnisse der Nationalverteidigung zu errichten. Diese Kasse wird auf ähnliche Weise geschaffen werden und funktionieren, wie dies bei der Amortisationskasse der Fall ist. Sie tritt bereits zu Beginn des Monats März ins Leben. Zum Zwecke ihrer schnellen finanziellen Dotierung wird die Regierung wahrscheinlich eine innere Nationalverteidigungsanleihe ausgeben.

2. Der Ministerrat beschloß das Luftfahrtministerium zu reorganisieren. Der Chef des Generalstabes der Luftwaffe wurde General D u i l e m i n ernannt, der mit der Reorganisation des Luftfahrtministeriums in technischer Hinsicht betraut wurde.

Die Schwierigkeiten Mussolinis

M a l t a n d. (Infa.) Hartnäckig geht in Oberitalien das Gerücht, daß die Sabotageakte in den lombardischen Flugzeugwerken andauern. In den C-Werken in Mailand wurden sieben Apparate schwer beschädigt, weil an den Motoren irgend etwas verkehrt war. Sofort wurde eine Untersuchung eingeleitet, die zur Verhaftung mehrerer Spezialarbeiter und einiger Techniker führte. Schlüssige Beweise über die Urheber der Sabotage liegen indessen nicht vor. In Reggio Emilia, in den mechanischen Werkstätten von Reggio, die für Regierungsaufträge arbeiten, wurden verschiedene Motoren beschädigt und unbrauchbar gemacht.

In Godesman (nordwestlich von Abbis Abba) und im Süden Abofiniens sind so heftige bewaffnete Kämpfe ausgebrochen, daß der Bizetönig große Truppeneinheiten an Ort und Stelle senden mußte, die noch jetzt im Kampf gegen die abessinischen Krieger stehen. Auch aus anderen Provinzen wird die Entwicklung des Guerillakrieges berichtet.

Hitler und die deutschen Minderheiten

Mit dem Passus der Hitler-Rede, der sich auf die deutschen Minderheiten in den Nachbarstaaten bezieht, kamen am Dienstag einige Pariser Blätter zu sprechen. Das katholisch-demokratische Organ „L'Aube“ erklärt, man werde in der Tschechoslowakei den Sinn der drohenden Worte gut verstanden haben, und „L'Oeuvre“ gibt einem Artikel Raum, in dem es heißt, daß noch immer mit Frankreich gerechnet werden müsse, das niemals einen Ueberfall auf den tschechoslowakischen Verbündeten widerstandslos hinnehmen würde. Auch die nationalistische „L'Epoque“ nimmt die Worte Hitlers, die auf die Tschechoslowakei gemünzt waren, sehr ernst und meint, daß man am Vorabend einer Belastungsprobe für Europa und für die Zivilisation stehe. Werde Frankreich nachgeben, so werde es keinen einzigen Staat auf der Welt mehr geben, der künftig ein Bündnis mit Frankreich eingehen möchte. „Echo de Paris“ würdigt die wachsende militärische Kraft der Tschechoslowakei.

Der britische Ministerpräsident gab dem Labour-Führer Ailer auf seine Fragen nach der Lage in Oesterreich und in der Tschechoslowakei die Antwort, daß er, Chamberlain, hoffe, sich in kurzer Zeit hierüber äußern zu können. Auf die Frage des liberalen Abgeordneten Mander, ob das kürzliche Vorgehen der deutschen Regierung gegen Oesterreich zwischen Lord Halifax und Hitler auch erörtert worden sei, antwortete Chamberlain: „Nein, nein!“

Codreanu verläßt Rumänien

Paris. (Havas.) Der Havasberichterstatter meldet aus Bukarest, daß Kapitän Codreanu, der Führer der Legionäre und der Partei „Alles fürs Land“ (Eiserne Garde), einigen Blättern den Text eines Briefes mitgeteilt habe, den er seinen Parteigängern sandte und in welchem der Führer der rumänischen Rechte auf unerwartete und sensationelle Weise seinen Entschluß ankündigt, dem politischen Leben den Rücken zu kehren. Codreanu rät seinen Freunden, sich ganz ihrem bürgerlichen Beruf zu widmen. Was ihn selbst betrifft, erklärt er, daß er in einem Monat nach Rom fahren werde. Die Tragweite des Entschlusses Codreanus ist noch nicht abzusehen.

Demonstrationen an der Wiener Universität

Wien. Auf dem großen Hofe der Wiener Universität veranstalteten Dienstag vormittags mehrere hundert katholische Studenten eine Manifestation für Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und für die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Oesterreichs. Gleichzeitig versammelten sich nationalsozialistische Studenten und versuchten in der Aula, auf der Universitätsrampe sowie in der Umgebung des Gebäudes zu demonstrieren. Die Polizei unterbrückte die Demonstrationen im Keim.

Um Oesterreichs Arbeiter

Von unserem nach Wien entsandten Sonderberichterstatter

In den österreichischen Kinoläufungen gegenwärtig auf Veranlassung der Regierung ein sehr zeitgemäher Film. Er zeigt die Arbeit der Vaterländischen Front und erinnert in eindringlicher Weise an den 21. Juli 1934, den Tag, an dem nationalsozialistische Rebellen den Bundeskanzler Dollfuß abschlugen. Man sieht den Film unter dem Eindruck der Zeitungsberichte, die von den Ergebnissen der Beratung auf dem Oberfalsberg berichten und unter dem Eindruck der detaillierten Nachrichten, die in Wien über den Inhalt und die Form der Besprechungen auf dem Oberfalsberg von Mund zu Mund gehen. Man denkt daran, daß es Dollfuß seinen Mördern sehr leicht gemacht hat, indem er einige Monate vor seinem Tode die stärkste Kraft vernichtete, die Oesterreich zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit ins Treffen führen konnte: die österreichische Arbeiterbewegung. Wieder sind die Schuldigen des zwölften Feber in der größten Verdrängnis, die Mörder des Bundeskanzlers Dollfuß aber sehen den Triumph ihrer Methoden. Das durch die Kunde in der Teinfallstraße enthüllte Komplott gegen die Unabhängigkeit Oesterreichs und das Leben hervorragender Männer hat keineswegs die Anstifter geschwächt, die sich mit eiserner Stirne zu ihm bekannnten und die nun die Ziele des Komplotts auf anderem Wege zu erreichen versuchen.

Wird ihnen das gelingen? Es spricht manches dafür.

Die Amtsleiter der Vaterländischen Front haben den Bericht, den Schuschnigg über seine Unterredungen auf dem Oberfalsberg vor ihnen erstattete, mit der größten und sicherlich ehrlichsten Entrüstung aufgenommen. „Hochverräter gehören an den Galgen und nicht ins Ministerium!“, riefen sie. Aber Schuschnigg erklärte, daß er nicht anders habe handeln können und daß angesichts der jetzt vorhandenen Sachlage nur die Abgrenzung der Vereinbarungen in Betracht komme. Dabei muß man sich darüber klar sein, daß Schuschnigg die Abmachungen keineswegs freiwillig, sondern unter dem unerbittlichsten, im „friedlichen Verkehr“ unter Staatsmännern bisher nicht dagewesenen Druck annahm.

Die Ernennung des Dr. Seif-Inquart zum Sicherheitsminister ist gewiß nicht das Schlimmste in der Reihe der letzten Ereignisse. Nicht von ihm kommt die eigentliche Gefahr, denn seine Tätigkeit läßt sich durch die Zusammenfügung des Ministerrats und durch gewisse Sicherungen in der Exekutive paralysieren, wenn der Wille dazu vorhanden ist.

Aber Schuschnigg und seine Vaterländische Front sind von dem Zerfall des Reichs bedroht, der unter dem Eindruck der Verhandlungen auf dem Oberfalsberg begann und durch die Diktierede noch gefördert werden dürfte. Der Zerkerungs- und Ausschüttungsprozess ist die eigentliche Gefahr. Die Diktierede ließ ja deutlich erkennen, daß die von Schuschnigg gewährten Zugeständnisse in Berlin als ungenügend betrachtet werden. Tatsächlich hat Freitag nachmittags Berlin die Auslieferung der Oesterreichischen Nationalbank verlangt, also die Herabsetzung der Währungsparität. Die Ablehnung dieses Vorgehrens dürfte mit dazu beigetragen haben, daß Hitler es entzogen den Vereinbarungen unterließ, in seiner Rede die Unabhängigkeit Oesterreichs zu gefährden. — Der Zerkerungsprozess, der unter dem Eindruck begann, daß der Sieg des Nationalsozialismus nicht aufzuhalten sein wird, kann sehr schnelle Fortschritte machen und Hitler Oesterreich „friedlich“ zuführen, wenn die im Innern noch vorhandenen Kräfte des Widerstands nicht organisiert und mit starken Kräften des demokratischen Auslandes vereinigt werden.

Noch immer ist die stärkste Kraft des Widerstands die österreichische Arbeiterbewegung. Aber sie tritt nur für ein Oesterreich ein, in dem sie frei ist, nur für ein Oesterreich, in dem sie etwas zu verlieren hätte. Die Stimme der sozialistischen Arbeiterbewegung hat sich in den letzten Tagen in der Einheitsgewerkschaft auf Unwegen hart bemerkbar gemacht. Es muß dafür gefordert werden, daß sie sich auch auf die Welt in Wege wieder bemerkbar machen kann. In dieser Richtung laufen starke Bestrebungen, die vor allem von der Führung der Gewerkschaften ausgehen.

Wenn Schuschnigg den Ernst der Stunde nicht begreifen will, der zur Liquidierung der Heberfolgen und zur Wiedererweckung der österreichischen Arbeiterbewegung als der stärksten antifaschistischen Kraft bestimmen muß, dann mußte er einem anderen Mann einen Platz machen, der den Willen zum Widerstand auch mit der Fähigkeit zum praktischen Handeln verbindet und auch nicht mit der Mitverantwortung für den Feber 1934 belastet sein sollte. Oesterreichs Arbeiter sind zum Kampfe bereit — aber nicht als die willenslosen Gefolgsmänner Schuschniggs oder der Vaterländischen Front, sondern nur als die Gefolgsmänner ihrer freigestellten Führer.

Noch ist nicht alles verloren. Noch können Wille, Kraft und politische Klugheit, die im Innern Oesterreichs wirken, vereinigt mit einer entschlossenen Politik der Westmächte, Oesterreich retten. Die Stunde ist ernst. Sie findet Oesterreichs Arbeiter, die vier Jahre in der Unterdrückung lebten, bereit. Wird sie auch die anderen bereitfinden?



Da werden Autos zu Motorbooten

Ein Bild von der Heberschwemmung in Bozen. Die Automobile pflügen sich durch das Wasser, das in den Straßen steht.

Jagesneuigkeiten

Chor der politischen Gefangenen

Rechtzeitig stampft die Gewalt mit frecher, gewappneter Stirne über das blühende Erdenland. Stählern und würgelnd kralft sie mordend in denke die Hirne. Blutende Herzen erdrückt sie mit frevelnder Hand. Nachtigallen sind ihre Knechte über die Rechte der Menschen hinweggegangen. Hunderttausend Gerechte, die ihre Freiheit wie ruhende Fahnen schwingen, trauern, gekerkert in enge und finstere Zellen durch lichtlose Tage und Nächte gefangen.

Aber das Menschenrecht lebt. In pochenden Brüsten verborgen brennt es der Stunde der Wiederkunft heimlich entgegen und hebt die Hoffnung zum leuchtenden Morgen, der uns erlöst durch die Wiedergeburt der Vernunft.

Töricht, die Leiber zu zwingen. Fallen auch Tausend, die gläubig der Freiheit harren.

Hunderttausende springen für die Gefallenen in die bedrohten Scharten, bis sie einst stürmend die Reihen der Feinde durchdringen.

Wir hören im Geiste ihr Singen und warten ...

Hans Reinow

Deutsches Postflugzeug abgestürzt

Paris. (Dowd.) Das deutsche Junkers-Flugzeug „52“, das den Nachtverkehr zwischen Köln a. Rh. und Paris besorgt, stieß Dienstag um 1.50 Uhr morgens bei Chateaufort unweit von Louvres infolge dichten Nebels auf den Boden auf. Das Flugzeug geriet in Flammen. Unter den Trümmern des Flugzeuges fand man drei völlig verblutete Leichen.

Das Unglück ereignete sich nach Berichten von Augenzeugen folgendermaßen: In diesem Nebel hörte man etwa zehn Minuten Rotorengeräusch, bis dann eine gewaltige Explosion erklang. An der Unfallstätte fand man nurmehr die lächerlich brennenden Trümmer des „Aluzens“ auf. Da sich der Unfall nur etwa 15 Kilometer vom Flughafen Le Bourget ereignete, hat, in anzunehmen, daß der Pilot in der Meinung, schon über dem Flughafen zu sein, in so geringer Höhe flog, daß das Aluzens einen Baum streifte und abstürzte.

Wie die Deutsche Luft-Sansa zu dem Unfall des deutschen Nachtpostflugzeuges Köln-Paris mitteilt, sind dabei die drei Mitflieger der Besatzung ums Leben gekommen. Passagiere waren nicht an Bord.

Preis-Ausschreiben des Landes Böhmen. Das Land Böhmen schreibt für das Jahr 1938 folgende Preise von je 5000 Kč aus: a) fünf Literaturreise- und Kunstpreise und zwar 1. für schöne Literatur, 2. für wissenschaftliche Literatur, insbesondere aus dem Gebiet der Selbstverwaltung, 3. für bildende Kunst, 4. für musikalische Werke und Leistungen, 5. für Werke und Leistungen auf dem Gebiete der Bühnen- und der Filmkunst; b) fünf volkswirtschaftliche Preise: 1. für die Hebung der kleinen und mittleren gewerblichen Produktion, 2. für die Hebung des Handels und des Konsums, 3. für die Hebung der Landwirtschaft, 4. für Arbeiten über den Kleingewerbe- und Kleinlandwirtschaftskredit, 5. für Arbeiten auf dem Gebiet der Soziologie und der Sozialfragen; c) Literaturpreis Karel Havlíček Borovský. — Diese Preise sind tschechoslowakischen Staatsangehörigen zugänglich, die dauernd in Böhmen wohnen. Anmeldungen können nicht nur die Autoren vornehmen, resp. die ausübenden Künstler selbst, sondern auch Lompe-

mente Fachinstitute und Korporationen. Die Anmeldungen müssen bis 7. März 1938 im Protokoll der Landesbehörde in Prag-Smichov, Florovská 27, eingereicht werden. Ein Auszug aus den Propositionen ist in der Kanzlei der Abteilung XII der Landesbehörde in Prag III, Tomášská Nr. 11, erhältlich und wird auch am 23. Feber im Amtsblatt der Tschechoslowakischen Republik veröffentlicht werden.

Zwei neue Elbe-Schiffahrtsgesellschaften. Die tschechoslowakische Elbe-Schiffahrtsgesellschaft hat zwei neue, moderne Personen-Dampfer in Auftrag gegeben. Die Dampfer, die je rund 700 Passagiere fassen, werden noch im Laufe des Frühjahres dem Verkehr übergeben werden.

Der Rückweg Japans. Montag früh begab sich der Eisbrecher „Jermak“ mit Prof. Schmidt an Bord im Grönlandischen Meer die Eisbrecher „Kamur“ und „Kurman“ und nahm die Japans-Expedition an Bord mit deren ganzem Material. Daraus nahm der „Jermak“ Kurs auf den hydrographischen Dampfer „Kurmanich“, um ihn aus dem Eise zu befreien. Sodann wird das Schiff nach Peninsul zurückkehren. Die beiden anderen Eisbrecher fahren nach Kurmanik.

Heberfall auf Eisfahrer. Meldungen aus Marburg zufolge wurden zwei Eisfahrer aus Marburg, nämlich Jdenek Dolnicer und Marie Gornig, im Vacher-Gebirge unweit St. Wolfgang überfallen und erdolcht. Ein der Tat verdächtiger junger Mann wurde verhaftet.

Gandhi schwer krank. Wie aus Kreisen des indischen Nationalkongresses verlautet, hat sich der Gesundheitszustand Gandhis so verschlechtert, daß er alle Besprechungen abgelehnt hat.

Fürsorge für die Taubstummen. Am 19. und 20. Feber wurde in Prag der Kongress der in der Taubstummenfürsorge der Tschechoslowakei Tätigen abgehalten. Unter den zahlreichen Gästen befand sich auch Minister Jng. Rekas, der in seiner Rede sagte: „Bei der Volkszählung im Jahre 1930 wurden bei uns insgesamt 31.000 Taube, Stumme und Taubstumme gezählt. Das sind 0,2 Prozent der gesamten Bevölkerung oder zwei Personen von jedem Tausend der Bevölkerung unserer Republik.“ Der Minister umriß dann die Tätigkeit der Staatsverwaltung zwecks Unterstützung der Taubstummen in ihrem Erwerbskampf und sagte dann u. a.: „Unsere Institute sind nicht nur für den Unterricht taubstummer tschechoslowakischer, sondern auch deutscher, serbischer und ungarischer Kinder eingerichtet. Unsere Institute sind heute so ausgestattet, daß wir

in der Lage wären, eine ordentliche Schulbildung allen taubstummen Kindern ohne einen anderen Defekt angeben lassen könnten, und zwar auch den ganz Mittellosen, denn unsere Institute bieten den Kindern nicht nur die Schulbildung, sondern auch die Verpflegung. Wir stehen jedoch vor einigen Fragen, die dringend eine Antwort erheischen. Vor allem geht es darum, daß den absolvierten Anstaltszöglingen die Möglichkeit im praktischen Leben ihr Fortkommen zu finden, gesichert werde. Es ist sicher, daß der Taubstumme in verschiedenen Lebenslagen noch weiterer Hilfe bedarf, und daß insbesondere gealterte und arbeitsunfähige Taubstumme nicht gut unter die Gefunden eingereiht werden können. Die Staatsverwaltung unterhält in der Slowakei und in Moravien große Institute für 900 Kinder mit 100 Schulklassen, subventioniert in Böhmen für Anstalten für rund 800 Kinder und fördert alle Maßnahmen zugunsten der von der Natur tiefmütterlich behandelten Kinder. Auch das Land Böhmen hilft aus allen Kräften, es unterhält ein Institut und unterstützt ausgiebig fünf Institute. Das Land Mähren-Schlesien trägt den vollen Unterhalt von vier Instituten für taubstumme Kinder.“

Müßelhaftes Verschwinden eines Dreizehnjährigen. Seit Freitag, den 11. Feber, ist der 13jährige Miroslav Svoboda aus Rumburg abgängig. Die Nachforschungen der Gendarmerie blieben bisher ergebnislos. Daß es sich um das Ausreißen eines abenteuerlustigen Jungen handelt, ist nach dem Sachverhalt anzunehmen, da der Vermisste von seinen Gabelfahrern nichts mitnahm. Auch die Vermutung, daß er wegen schlechten Reingusses sein Elternhaus verlassen habe, erscheint unwahrscheinlich. Die Durchsinnung des Elbeflusses bei Rumburg blieb ebenfalls erfolglos. Es besteht die Befürchtung, daß der Junge das Opfer eines perfekten Individuums geworden ist und daß hier ein ähnlicher Fall vorliegt, wie der des im Jahre 1930 in einem Feld bei Besevice bei Prag erdolcht aufgefundenen Schuljungen Přemysl Šubert. Wie verlautet, verfolgt die Gendarmerie in Zusammenarbeit mit der Prager Kriminalpolizei eine wenn auch recht unbestimmte Spur. Es haben sich angeblich Zeugen gefunden, die aussagen, daß sie am 11. Feber — eben am Tage, da Miroslav Svoboda verschwand — gesehen hätten, wie ein Automobilist einen Jungen, dessen Personalbeschreibung ungefähr auf den Vermissten trifft, zu sich in den Wagen genommen habe und mit ihm davon gefahren sei.

Es bleibt weiter! Auf die Weiterentwicklung gewinnen wiederum größeren Einfluß Druckveränderungen, die mit dem Nordwestwind aus der Umgebung Skandinavien nach Rußland vordringen. Am Nordwestteil der Republik hat sich der Himmel infolgedessen vorwiegend untrüblich und in den Gebirgsregionen ist vereinzelt etwas Schnee gefallen. Sonst war es bei uns Dienstag nachmittags dagegen noch heiter und relativ warm. In den Niederungen der Slowakei und Ungarns stieg die Temperatur auf Wind 7 bis 8 Grad C an. Wärrliche Wetterwörter: Mittwochs: Veränderliche, zeitweise härtere Bewölkung, verschiedentlich Schauer, namentlich auf den Bergen. In den Niederungen untere Temperatur über Null, auf den Bergen mäßiger Frost. Nordwestlicher Wind. Wetteraussichten für Donnerstag: Erneut verstärkte Bewölkung, Nach Frost, tagsüber mäßig warm.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag:

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Salonkonzert, 12.10: Opernarien auf Schallplatten, 14: Deutsche Sendung: Mit. a. h. Mohapel: Die militärische Ausbildung im Winter, 17.50: Deutsche Sendung: „Der Mistant mit der Röhre“, eine Erzählung aus „Pabla“ von Němcová, 18.10: Landwirtschaft, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 19.20: Capel: Die weiße Kranke (Häufig), für den Rundfunk bearbeitet, 21: Rundfunkorchesterkonzert: Lohrli, Beethoven, 22.35: Tanzmusik. — Prag, Sender II: 14.20: Deutsche Sendung: Slavníčka: Eine Schule der Politik, 14.30: Schallplatten, 14.40: Dr. Maria Seidler: Das Kunstinteresse der Frau, 18: Salonkonzert, 20.05: Populäre Musik. — Brünn: 12.35: Rundfunkorchesterkonzert, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.40: Deutsche Arbeiterbewegung: Schramm: Stils im historischen Materialismus. — Trebuna: 16.10: Rundfunkorchesterkonzert, 22.30: Tanzmusik. — Wärr, Cerau: 17.55: Deutsche Sendung: Trubdar: Ist Latein wirklich eine tote Sprache, 21: Polnische Lieder.

Zu Svatopluk Čech's Todestag

Der vor dreißig Jahren, am 23. Feber 1908, verstorbenen Dichter Svatopluk Čech gehört jetzt zu den tschechischen Klassikern und wird also mehr geehrt als gelesen. Man hat diesen Lieblingsdichter der Nation, wie man ihn wegen seiner von glühendem Patriotismus erfüllten Gedichte nannte, fast vergessen. Aber noch mehr als seine nationalen Verse fanden seine sozialen Gedichte Verbreitung, vor allem die bekannten, auch ins Deutsche bereits zweimal übersetzten „Vie d'ere in s Slaven“, die zu den stärksten Gedichten der sozialen Weltliteratur gezählt werden können. Neben ihnen verdient insbesondere der kurz vor seinem Tode geschriebene Gedichtzyklus „Do světa široho“ („In die weite Welt“) Beachtung, in welchem sich der Dichter zum Sozialismus und Sozialismus bekannte. Er entbot darin den gleichgesinnten Brüdern hinter der Schneelampe und dem Völkertum und in den Alpenländern seinen Gruß und forderte diese seine unbekannteren Gefinnungsgegnossen auf, gemeinsam mit ihm für den Fortschritt zu kämpfen. Alle diejenigen, welche in mitten des wilden Kampfes der Nationen nach Frieden und Einvernehmen rufen, alle diejenigen, welche in verschiedenen Sprachen daselbe Ziel

verkünden, mögen einander die Hand reichen: „Vorwärts, unbekanntes Heer!“ Den Arbeitertumft er zu, daß ihnen, seinen unbekannteren Brüdern, die Zukunft gehört. Ihnen gehört aber von Rechts wegen auch das ganze Nationalvermögen, denn sie haben es durch ihrer Hände Arbeit geschaffen.

Svatopluk Čech schrieb zahlreiche soziale Gedichte und Prologe für Arbeiterveranstaltungen („In die Arbeit“, „Die Arbeit hoch!“ u. a. m.). Er hat eine unterirdische, mächtige in das Gesellschaftsleben dröhnende Stimme. Er befragt den Dellen der Zukunft, den Mann der Arbeit. Christi Reich wird erst dann erheben, wenn die sozialistischen Ideen siegen werden. Mit sozialen Problemen befaßt sich Svatopluk Čech auch in den beiden großen epischen Gedichten „Europa“ und „Slavie“. Er bekennt sich hier als Anhänger einer sozialen Reform und lehnt eine blutige Revolution ab. Sozial ist auch sein historisches Epos „Adamit“ über die nach anarchoide Grundfähen lebende Sekte der Adamiten, die von Hláša ausgerottet wurde. Sein „Lebenslied“ ist ein Dorflied, das sich gegen einen einseitig verten deutschen Fabrikanten, der ihn vertreiben will, zur Wehr setzt. Svatopluk Čech schrieb auch Erzählungen, Humoresken und Anekdoten. Besonders bekannt sind seine humoristischen Anekdoten des Spielers Brondel („Všechny vana Brondel“). Er war ein Dichter der Abille, des patriotischen Lebens und dabei doch ein Kämpfer für Freiheit und soziale Gerechtigkeit. Seine Verse sind im Alltagsleben, foembollendet, seine Sprache rein und reich an schönen Bildern. Rudolf ZITV.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Ein Rekordjahr im englischen Kohlenbergbau

(6) Die außerordentlich schwere Krise, die der englische Kohlenbergbau lange Jahre hindurch heimge sucht hat, konnte in den letzten Jahren, soweit die Förderung in Betracht kommt, überwunden werden. Von 207,1 Millionen Tonnen im Jahre 1933 stieg die englische Kohlenförderung auf 220,7 Millionen Tonnen 1934, um bis 1936 auf 232,2 Millionen Tonnen anzusteigen. Im Jahre 1937 hat die Produktion die Höhe von 245,1 Millionen Tonnen erreicht. Von 1935 bis 1937 konnte die Steinkohlenförderung um 8,2 Prozent gesteigert werden. Bemerkenswert ist, daß die Beschäftigung im englischen Kohlenbergbau nicht im gleichen Umfang zugenommen hat. Die Zahl der beschäftigten Bergarbeiter betrug im Jahresdurchschnitt 1935 758.000 Mann, im Jahresdurchschnitt 1937 779.000 Mann. Es hat sonach eine Erhöhung um 21.000 Mann oder um 2,67 Prozent stattgefunden. Da die Förderung um 8,2, der Beschäftigtenstand im englischen Kohlenbergbau aber nur um 2,67 Prozent zugenommen ist, so ergibt sich daraus, daß auch in England die Rationalisierung in der Steinkohlenförderung ihren Fortschritt genommen hat.

Die beträchtliche Vermehrung der Steinkohlenförderung ist einmal durch den anhaltend steigenden Inlandsverbrauch hervorgerufen worden, und zum anderen durch eine außerordentliche Beschleunigung des Exports. Der Inlandsverbrauch zeigt infolge des günstigen Standes der englischen Wirtschaft eine fortgesetzte Steigerung auf. Der Export hingegen war 1935 und 1936 zurückgegangen und hat erstmäßig wieder 1937 eine bedeutende Zunahme erfahren. Nach den Angaben des Board of Trade verließ die Entwicklung im Kohlenbergbau in den letzten fünf Jahren wie folgt (in tausend Tonnen):

	Inlandsabfab	Verbrauch
1933	188.044	39.068
1934	181.066	39.660
1935	183.535	38.714
1936	193.929	34.519
1937	200.831	40.352

Diese Uebersicht zeigt, daß im Vergleich zu 1933 der Inlandsabfab im Jahre 1937 um 32,8 Millionen Tonnen oder um nahezu 20 Prozent höher liegt. Mit 200,8 Millionen Tonnen hat der inländische Kohlenverbrauch in England seit dem Jahre 1924 in England seinen höchsten Stand erreicht. Der Export konnte in den gleichen fünf Jahren nur um 1,3 Millionen Tonnen erhöht werden. Zu den Ländern, die zu der Steigerung des englischen Kohlenexports in den letzten Jahren besonders beigetragen haben, gehört Schweden, Frankreich, Deutschland und Belgien. Auch Italien führte England im Jahre 1936 infolge des Sanktionsbeschlusses ganz 60.000 Tonnen Kohle aus, während die Ausfuhr 1935 8,2 Millionen Tonnen hoch war. 1937 hat dieser Export wieder mehr als zwei Millionen Tonnen betragen.

Während eine wesentliche Steigerung des inländischen Kohlenverbrauchs über die im Jahre 1937 erreichte Höhe hinaus für wenig wahrscheinlich gehalten wird, werden die Aussichten für die künftige Entwicklung des Exports günstiger beurteilt. Angesichts der sicherhaften Aufrüstung und der Kriegsvorbereitungen überhaupt ist die Kohlennachfrage der kohlennarmen Länder besonders stark und es sind im Dezember noch große Vorabschlüsse für 1938 vor allem in Vorkriegsloble getroffen worden. Für die englischen Grubenkapitalisten hat diese Erscheinung noch besondere Vorteile. Die Entwicklung an den internationalen Kohlenmärkten hat bis in die letzten Wochen hinein ununterbrochen erhöhte Preisgebote gebracht. Im Jahre 1937 hat sich der Ausführpreis für eine Tonne englische Steinkohle um annähernd acht Kc erhöht. Trotzdem sind die Lieferungsanfragen für 1938 zu noch höheren Preisen abgeschlossen worden.

Daß auch in England die günstige Produktionsentwicklung im Bergbau für die Grubenkapitalisten glänzende Gewinne bringt, bestätigen die Geschäftsberichte der Bergbaugesellschaften. Nach einer Zusammenstellung der Reingewinne der verschiedenen Unternehmensgruppen erhöhte sich der Reingewinn der schwerindustriellen Unternehmen, in die die Kohlenbetriebe einbezogen sind, von 95.000 Pfund Sterling im Jahre 1936 auf 166.000 Pfund Sterling im Jahre 1937.

Auch in England haben die Arbeiter in den letzten Jahren Schweres zu ertragen gehabt, noch heute ist ihre Lage, besonders wenn man die inzwischen eingetretene Leistungssteigerung in Betracht zieht, keineswegs günstig. Die Verringerung im Kohlenbergbau hat außerdem nicht alle Kohlengebiete in England gleichmäßig erfasst, so daß selbst im Rekordjahr 1937 die Arbeitslosigkeit unter den englischen Kohlengrubenarbeitern keineswegs beseitigt ist. Möge es ihnen gelingen, bei einem Fortwachen der aufsteigenden Entwicklung des englischen Kohlenbergbaus auch ihre wirtschaftliche und soziale Lage entscheidend zu verbessern.

Der Flachsbeitrag

an die Landwirte für die Ernte 1937 wurde mit Regierungsverordnung Nr. 33 wie folgt festgesetzt: Bei einer Anbaufläche bis 2 Hektar erhalten die Landwirte einen Beitrag bei gerodetem Flachs von Kc 40,— per Meterzentner, bei nicht gerodetem Kc 30,—; bei einer Anbaufläche bis 5 Hektar Kc 30,— bzw. Kc 22,—; bei einer Anbaufläche über 5 Hektar Kc 20,— bzw. Kc 15,—. Die Haftung für die Ernte erhalten durchwegs einen Beitrag von Kc 25,— je Meterzentner. Die Frist zur Vorlage der Vologe durch die Landwirte wurde mit Ende Juni 1938 festgesetzt. Dieser Beitrag wird durch einen zehnprozentigen Preisabschlag von öffentlichen Textilwarenlieferungen, der auch für 1938 durchgeführt wird, zugunsten des heimischen Flachses und Hanfbaues sichergestellt.

Betriebs Einstellung in der Glasindustrie. Die Firma Engels & Co., in Wifin, hatte sich erst vor kurzem von der Erzeugung von Tafelglas auf die Erzeugung von Glaswaare und Glasgarnen nach einem ausländischen Verfahren umgestellt. Infolge geringen Bestellungen sind aber die Anlagen der Firma derzeit überflüssig, daß der Fabrikbetrieb vorübergehend stillgelegt wurde.

Beitrag zum Bau von Jauchegruben in Mähren. Das Landesamt in Brünn verlautet, daß aus der gemeinsamen Dotation für wirtschaftliche Meliorationen Beiträge zum Bau von Jauchegruben in der Höhe von 30 Prozent des Kostenvorauschlages für kleine und mittlere Landwirte gewährt werden. Jährlich werden etwa 400 Beiträge bewilligt werden. Gesuchformulare und Baupläne stellt das Landesamt zur Verfügung. Der deutsche Kleinbauernverband tritt seit langem für die Unterstützung einer großzügigen Aktion zum Bau von modernen Düngerstätten und Jauchegruben ein. Die staatliche Unterstützung dieser Bauten ist begründet im volkswirtschaftlicher Hinsicht, aber auch in volkswirtschaftlicher, da durch gute Düngerstätten und Jauchegruben die alljährlichen Millionenverluste größtenteils verhindert werden könnten. Es wäre deshalb angebracht, wenn auch in Böhmen in Wäde eine gleiche Aktion wie in Mähren in größerem Umfang in die Wege geleitet würde.

Viehschäden-Unterstützungen. Das Landwirtschaftsministerium gewährt bei Viehverlusten Unterstützungen. Für das Jahr 1938 wurde ein bedeutend höherer Betrag für diesen Zweck zur Verfügung gestellt, nämlich Kc 1.200.000, so daß die einzelnen Unterstützungen ebenfalls höher sein werden.

Die böhmische Landeshank wird vom 26. Februar 1938 angefangen an Beständen der März-Kupon Nr. 83 ihrer vierprozentigen Eisenbahn-Schuldscheine, Nr. 9 ihrer fünfprozentigen Kommunal-Schuldscheine-Emission für die Slowakei und Karpatenrußland, Nr. 8 ihrer fünfprozentigen Meliorations-Scheine-Emission für die Slowakei und Karpatenrußland, Nr. 2 ihrer vierprozentigen Kommunal-Schuldscheine-Emission für die Slowakei und Karpatenrußland nach 1. Jänner 1936 und Nr. 2 ihrer vierprozentigen Meliorations-Scheine-Emission für die Slowakei und Karpatenrußland nach 1. Jänner 1936 an ihren Stellen in Prag, Pilsen und Uherod einlösen.

Man erhält für Kc

100 Reichsmark	548,—
Markmünzen	670,—
100 österreichische Schilling	526.50
100 rumänische Lei	14.45
100 polnische Grosz	522.50
100 ungarische Pengö	559.50
100 Schweizer Franken	660,—
100 französische Francs	93.70
1 englische Pfund	142.37
1 amerikanischer Dollar	28.30
100 italienische Lire	121.40
100 holländische Gulden	1587,—
100 jugoslawische Dinare	62.42
100 Belgas	482,—
100 dänische Kronen	631,—
100 schwedische Kronen	730,—

Aus gefährlicher als Kriege. Die in Washington erscheinende Militärzeitschrift „The Military Engineer“ stellt Vergleiche an zwischen den Opfern an Menschenleben, die durch Kriege und durch den Automobilismus verursacht wurden. Die dreißig Hauptschlachten Napoleons hätten auf beiden Seiten im ganzen 84.000 Mann getötet gebracht. Nach der amtlichen Statistik der Vereinigten Staaten vom Jahre 1935 wurden im Laufe dieses Jahres bei Autounfällen in den USA 37.000 Leute getötet und 1.280.000 verletzt, also insgesamt 1.317.000 Menschen getötet, d. i. um 633.000 mehr als alle dreißig Schlachten des großen Korps erforderten. Das Blatt bringt noch einen anderen Vergleich: Am Weltkriege beteiligten sich aktiv 16 Staaten mit 557.000.000 Einwohnern, deren Gesamtverluste 30.000.000 Mann betragen. In den Vereinigten Staaten wurden im Jahre 1935 insgesamt 1.317.000 Menschen getötet oder verletzt, was bedeutet, daß USA bei seiner Bevölkerungszahl von 128.000.000 auf 90 Prozent Schritt hält mit den Weltkriegsverlusten. Als besonders traurig führt das Blatt an, daß sich unter diesen Opfern der Autounfälle fast 13 Prozent Kinder befinden. Amerika führe, so schließt der Artikel, einen ständigen blutigen Krieg mit dem Automobil.

Das Jahr des Tigers. Trotz aller Niederlagen und der japanischen Invasion sind die Chinesen von heute ab wieder sehr zuversichtlich. Und das hat seinen guten Grund: jetzt beginnt nämlich das Jahr des Tigers, während des eben abgelaufene das des Windes war. Und ein Hind ist zwar das Symbol der Stärke und Zähigkeit, aber das des Tigers bezeichnet Angewandtheit und Mühseligkeit. Die chinesischen Jahre sind nämlich, ganz wie die Monate unserer Pählung in Perioden von je zwölf eingeteilt, die ähnlich wie bei unseren Tierkreiszeichen durch Tiere symbolisiert werden. Diese Tiere sind: die Ratte, das Hind, der Tiger, der Hase, der Drache, die Schlange, das Pferd, das Schaf, der Affe, das Huhn, das Schwein und der Hund. Wie man sieht, folgt als nächstes Jahr wieder das des Hasi. Aber bis dahin wird der chinesische Tiger hoffentlich alle seine Feinde niedergewrückt haben, es sei denn, daß nach dem Siege der Japaner die Chinesen dann furchtbar wie Hasen leben müssen.

Geschwisterliche in Albanien. Während die ganze Welt auf König Zog und seine junge Braut und damit nach Tirana blickt, erfährt man hier von einer seltsamen Ehe, die 20 Jahre gedauert hat, obwohl sie eigentlich ein Verbrechen darstellt. Ein reicher Kaufmann aus Tacia, Ahmed Nazrengh, hatte seinerzeit ein Mädchen geheiratet, das im Hause seiner Eltern aufwuchs, aber angeblich ein Hindelkind war. Da sie schon 18 Geschwister waren, kam es auf eine mehr nicht an. Nach dem Tode seiner Eltern nahm er die Kleine zu sich ins Haus, sie gefiel ihm, und man heiratete. Das ist, wie gesagt, 20 Jahre her, zwei Kinder entstammen dieser Ehe, von denen das eine allerdings blind, das andere taub ist. Durch einen Zufall brachte die Karantäne seine Dokumente. Er kam nach Tirana, um sie sich zu beschaffen, und hierbei stellte es sich heraus, daß seine Frau seine Schwester war. Er beschloß, die Tatsache selbst zur Anzeige zu bringen und sich scheiden zu lassen. Da ganz offenbar kein Verbrechen, sondern eben nur Unkenntnis vorliegt, wird der Fall kaum gerichtliche Folgen haben.

Im Dorfe der „Ardappeleters“

Ein Besuch bei den Männern, die Van Gogh noch gekannt haben

Von Erieh Gottgetreu

Wenn man nach Nünen kommt, dem kleinen zwischen weiten Gemüesfeldern in der Nähe von Eindhoven gelegenen brabantischen Dorf, in dem Vincent van Gogh von 1883 bis 1885 gelebt und gearbeitet, gekämpft und gelitten hat, und wenn man dann die langsam, schwerblütigen Menschen dieses Dorfes nach einer Erinnerung an ihren großen Ortsgenossen fragt, dann betreiben sie den Fremden, wie könnte es anders sein, zunächst zu dem eigenartigen Gedächtnis, der in der Mitte des Dorfes aufgestellt ist: ein nur wenig behauener, nach unten sich etwas verjüngender Stein, der eine goldbraune Sonne trägt, die Sonne Van Goghs, nach der er fieberte, bis sein Geist in ewiger Nacht versank.

Sie führen den Fremden auch in das Pfarrhaus, in dem seinerzeit der Maler bei seinen Eltern wohnte. Vincent hatte verlangt, daß ihm die Waschlüche als Atelier eingeräumt werde. Wir finden, daß das kein besonders geeigneter Aufenthalt ist, schrieb der Vater in einem seiner Briefe, „aber wir haben ihm einen sehr netten Oerd setzen lassen und eine Art Zuhilfenahme . . . Mit gutem Willen unternehmen wir diese neue Probe und wollen ihm vollkommene Freiheit lassen in seinen Eigenheiten in der Kleidung usw. Die Menschen haben ihn nun einmal gesehen, und obwohl es schade bleibt, daß er sich nicht etwas nachgiebiger zeigt, ist es nun einmal nicht zu ändern, daß er ein Sonderling ist.“ Und in einem entwürdeten Brief seiner Schwester hieß es: „Nachlässig gelleidet, im blauen Kittel plämischer Bauern, das Haar kurz, der Bart rotbraun und struppig, die Augen zuweilen entzündet und rot vom Anstarren eines Gegenstandes in der Sonne, den Hut mit der weichen Krempe tief in die Augen gedrückt, so würde man ihn nicht für den älteren Bruder seiner Geschwister gehalten haben, um die er sich wenig kümmerte . . .“

Diese primitive Waschlüche, in der Van Gogh arbeitete und meistens auch schlief, steht noch heute

am Rande des blühenden duftenden Pfarrgartens Van Gogh hatte das Häuschen mit all dem naturkundlichen und häuslichen Kram vollgestopft, den er zu Studienzwecken zu sammeln liebte, mit allem möglichen Gerät, alten Säulen und Hüten, Pflanzen und Vogelnestern. Heute ist die Waschlüche so gut wie leer, nur ein alter Weibsbild schlüft in einer Ecke, man denkt an die verschiedenen Zeichnungen von arbeitenden Weibern, die in Vincents holländischer Zeit entstanden sind. Es ist anscheinend nicht leichter, als Bauern und Lumpensammler und andere Arbeiter zu malen, aber es gibt nicht in der Malerei, was so schwierig ist wie die menschlichen Figuren“, heißt es in einem der Briefe des Malers aus jener Epoche.

Der jetzige Mieter des Hauses, in dessen Waschlüche seinerzeit Van Gogh bei seinen Eltern wohnte, ist ein Maschineningenieur. Der realistische Beruf hindert ihn nicht daran, das Andenken Van Goghs und seiner Malerei in Ehren zu halten. An den Wänden hängen gute Reproduktionen Van Goghscher Gemälde, so sieht man die berühmten „Ardappeleters“, die Vincent hier schuf: herbe, ganz unromantische, in Härtslichkeit sich mißende Bauern, die jene Bitterkeit und Hoffnungslosigkeit im Blick haben, der der Künstler zuvor in Belgiens Vorimage, wo er als Missionar wirkte, begegnet war . . . Aber Van Goghs Nachbar, der Maschineningenieur, bringt auch ein Album mit Reproduktionen von Van Goghs unbeschwerteren holländischen Standorten zu führen, von denen aus diese Väter geschaffen worden sein müssen; und mancher der alten Bäuerle, die Vincent hier zeichnete, steht heute noch. Endlich begleitet uns der Maschineningenieur auf den hinter der Pfarre gelegenen Kirchhof, auf dem Van Goghs Vater begraben liegt . . .

„Was sagen Sie übrigens dazu“, fragt der Ingenieur, „daß Van Goghs Nefte Vincent es niemals für nötig befunden hat, hierherzukommen?“

„Vielleicht interessiert er sich nicht für Malerei. Was ist er denn?“

„Er hat meinen Beruf, er ist Ingenieur, manchmal schreibt er technische Artikel in den Zeitungen in Loaren wohnt er. Und er steht auch im Telefonbuch, Sie können hingehen.“

„Er kannte ja den Onkel, so viel ich weiß, nicht.“

Leben hier in Nünen noch Leute, die persönliche Erinnerungen an ihn haben?“

„Ja, da ist doch der Van der Linde, der ihm die Vogelnester verkauft hat . . .“

Der Van der Linde wohnte fast nebenan. Aber so alt und gebrechlich der Van der Linde war, er spielte in der Dorfpfelle, die zu Ehren der Fünfzigjahrfeier des holländischen Königs ihre Bestlieder zum besten gab, die Trompete. Ich wußte also ungefähr zwei Stunden warten, bis Herr Van der Linde vom Fest nach Hause kam, dann war auch nicht viel zu erfahren:

„. . . Ich war ja damals erst achtzehn, neunzehn Jahre alt. Die Vogelnester, die hab ich so von den Väumen geholt, und dann hab ich sie ihm für fünfundsiebzig Cent das Stück verkauft.“

„Wie sah Van Gogh aus?“ fragte ich.

„Sonderbar, sonderbar. Aber gehen Sie mal zu Herrn van der Linde, dem gehört die Mühle, die Van Gogh immer gemalt hat, und der weiß mehr von ihm.“

„Sehen Sie, Mhneer“, meinte Herr van der Linde, den ich mit der Peife vor seinem Hause sitzend fand, „das war ja nun allen Leuten in Nünen sehr verdächtig mit dem Modell und mit der Mühle. Das Mädchen, das den Vincent so oft hinausbegleitete hat, ist eines Tages in großes Unglück gekommen. Van hat das auf den Vincent geschoben. Aber ich habe gleich gesagt, das Kind ist nicht von ihm. Und dann hat das Kind auch wirklich gar keine Ähnlichkeit mit dem Vincent gehabt, sondern mit einem ganz andern Mann, den wir auch alle gekannt haben. Der Neel lebt heute noch in einem Nachbardorf, da können Sie hingehen, wenn Sie wollen . . .“

„Sagen Sie, Herr van der Linde, Sie wissen doch, daß Van Gogh hier die „Ardappeleters“ gemalt hat. Kennen Sie die Leute, die ihm Modell sahen?“

„Das waren die Boys, aber von denen ist niemand mehr hier. Das waren ganz arme Leute, bei denen es sehr schmutzig gewesen ist, die haben liefen über die Tische, auf denen die Speiseschüsseln standen. Van Gogh hat oft dort gegessen. Er sagte, er mache das, weil er das Leben eines Heiligen nach-

lebe. Wir dachten, wenn er so verrückt ist, da wird wohl mit seiner Malerei auch nichts los sein.“

„Und da wollten Sie ihm auch nichts abkaufen?“

„Vincent hat mir öfters Stücke angeboten, aber ich wollte sie nicht haben. Und ich hab' gehört, daß jetzt für manche Bilder bis zu achtzigtausend Gulden gezahlt werden . . .“

Der Alte zitterte etwas. Ich wußte nicht, was mit ihm trösten sollte. Schließlich meinte ich, daß in dem Ort sicher noch mehr Leute wären, denen es heute leid tut, keine Bilder des Malers gekauft zu haben.

„Ja, Mhneer, da kann Ihnen drüben die Frau im Gasthaus ein schönes Stück erzählen . . .“

Dieses Stück wollte ich auch noch hören, also ging ich hinüber ins Gasthaus.

„Das ist nun ungefähr zwanzig Jahre her“, meinte die kleine, freundlich lächelnde Wirtin im blauen Kleid, nachdem sie den abschleuderten Kaffee auf den Tisch gesetzt hatte, der in ganz Brabant aufzutreiben war. „Eines Tages entdeckte ich beim Aufräumen in einem Dachwinkel ein Bild, das einen Mann am Weibsbild zeigte. Mein Vater wußte, daß es von Van Gogh ist. Nun, wie hingen das Bild auf, weil es ganz schön war — bis eben vor wenigen Jahren ein Fremder kam, der das Bild bei uns sah und der es kaufen wollte. Mein Vater wußte nicht, was er dafür verlangen sollte, schließlich meinte er fünfzehn Gulden, aber er schämte sich, als er das sagte, weil es doch ein bißchen viel war. Aber der Fremde bezahlte die fünfzehn Gulden . . .“

„Bleibt noch die Frage, wie das Van Gogh-Bild in die Bodenkammer des Gasthauses kam. Dafür gibt es eine einfache Erklärung. Der Vater der Wirtin war ursprünglich Küster der römisch-katholischen Kirche von Nünen gewesen, und bei ihm hatte Vincent, da er sich mit den Eltern auf die Dauer nicht vertragen konnte, zwei Zimmer zum Arbeiten und Wohnen gemietet. Im November 1885 betrug er sie wieder und ging überhaupt von Nünen fort, ohne irgend etwas von dem, was er besah und vom dem, was er geschaffen hatte, einzupacken. So viel man weiß, nahm seine Zeichnungen und Gemälde ein Zimmermann aus Vreda an sich, der sie dann später an einen Lastträger verkauft haben soll. Nur das Weber-Bild war offenbar zurückgeblieben.“

Prager Zeitung

Rayonierung der Automatenbuffets?

Auf Einreichungen des Nahrungsmittelhandels beschloß das Handelsministerium den feinergearteten Geschäften über die Automatenbuffets neuerlich vorzunehmen. Die Wirksamkeit der Automatenbuffets soll auf Grund der Gewerbeberechtigung umgrenzt werden, nach denen sie geführt werden. Werden sie als kaufmännische Betriebe geführt, dann sollen sie den gesetzlichen Bestimmungen über die Ladensperre und die Sonntagsruhe unterworfen werden, kommt aber die Gastwirtschaftsaktion in Frage, dann soll den Buffets der Verkauf von Nahrungsmitteln über die Straße bzw. auf kaufmännische Art verboten und sie den entsprechenden Bestimmungen der Gewerbeordnung unterstellt werden. Schließlich wird an eine Kanonierung der Automatenbuffets in der Weise gedacht, daß in den einzelnen Stadtteilen stets nur eine bestimmte Anzahl von Automatenbuffets angefallen werden soll.

„Stunden der Sicherheit“ für die deutschen Schulkinder Prags. Wie vor zwei Jahren veranstaltete auch in diesem Jahre der Autoklub gemeinsam mit dem Volkshilfsverein „Arnia“ „Unterrichtsstunden der Verkehrssicherheit“ im großen Saal des Autoklubs. Der Autoklub hielt seinen Saal, seine Lehrmittel, Apparate und das Personal kostenlos zur Verfügung, den Vortrag und die Leitung der Unterrichtsstunden für die deutschen Schulkinder wurde wie vor zwei Jahren dem Jugendreferenten der „Arnia“ Erich Jahn übertragen. Die erste Stunde findet am Samstag, dem 26. Feber halb 12 Uhr vormittags statt.

Drei Selbstmordversuche. In der Nacht auf gestern schmiß sich die 30jährige Schneiderin Anna Kubicka in ihrer Wohnung in Bielešlavín mit einem Messer in die Pulsader der linken Hand auf. Ursache der Tat ist ein Mißverständnis mit dem Geliebten. — Das 24jährige arbeitslose Dienstmädchen Marie Špel aus Šestiny trank gestern unter der Einflussnahme der Prager II Polizei und wurde auf die Klinik Pelná gebracht. Den Grund der Tat weigert sie sich anzugeben. — Die 50jährige Selene Štrabá aus Lieben sprang gestern früh in selbsterlöschender Absicht von der Liebenauer Brücke in die Moldau. Auf die Hilfe der Rüstbauer wurde sie vom Polizeiwächter Kaufmann Otto Valter herabgeholt, worauf die Rettungsgesellschaft sie ins Krankenhaus auf der Puloufa brachte. Der Grund der Tat ist unbekannt.

Wieder die Hand zerquetscht. Die 46jährige Arbeiterin Julie Akl aus Michle arbeitete gestern vormittags in einer Prager Schokoladenfabrik, wobei ihr die linke Hand in eine Walzmäschine geriet und zerquetscht wurde. Sie wurde auf die Klinik Štefánek gebracht, wo ihr vier Finger amputiert werden mußten. Es ist dies der dritte solche Fall in wenigen Tagen.

Ein zweites Prager Krematorium soll nach Beschluß der Prager Stadtratsversammlung auf dem linken Moldau-Ufer errichtet werden. Die Zahl der Einäscherungen im Strašimír Krematorium erreicht bereits 2000 pro Jahr. Bei der häufigen Zunahme der Feuerbestattungen wird die Unzulänglichkeit dieses derzeit einzigen Krematoriums in Zukunft noch schärfer in Erscheinung treten. Ferner wurde in Betracht gezogen, daß die Stadtteile auf dem linken Moldau-Ufer allmählich von der heutigen Einäscherungsstätte entfernt sind. Ueber die Platzfrage wird das Gutachten der Staatlichen Regulierungskommission eingeholt werden. Die Vorarbeiten sollen nach Möglichkeit beschleunigt werden, damit in kürzester Zeit mit dem Bau des zweiten Krematoriums begonnen werden kann. Gleichzeitig ist ein entsprechender Ausbau des Strašimír Krematoriums in Aussicht genommen.

Die Straßenbahnverbindung nach Krášk und Dobruška, ein Projekt, das schon lange Zeit erörtert wird, tritt nun endlich in das Stadium seiner Verwirklichung. Der Verwaltungsrat der Elektrischen Unternehmungen hat den Beschluß gefaßt, die Linie Krášk—Žitavice—Jablounka nicht bis nach Dobruška zu verlängern (eine Strecke von 2100 Meter). Ferner wurde das Detailprojekt, das die Strecke Václav—Krášk—Máladon—Heim betrifft, genehmigt, was eine weitere Verlängerung der Straßenbahnstrecke um 1027 Meter bedeutet. Der Aufwand für diese beiden Projekte beläuft sich auf etwa fünfsechzig Millionen. Noch im Laufe dieses Jahres soll ferner die Verlängerung der Treier-Linie nach Dolní Mlýn durchgeführt werden, da die Verhandlungen mit den Grundbesitzern nun zum Abschluß gekommen sind.

Ausflugsgänge: 26. Feber bis 3. März Pilsener-Tal in Böhme, verbunden mit einer Reise von Ausflüglern nach der hohen Tatras, 550 Kč; 26. Feber bis 3. März Gebirgsland von Kladno und Roudnice in Nordböhmenland 520 Kč; Baden auf dem Veselí Polom in den Mährischen Beskiden 440 Kč. Anmeldeorten und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 883-35.

Gerichtssaal

Eine sonderbare Heilstätte

Prag. (rb) Vor dem Preßhof des O R Dr. Heber wurde eine interessante Klage verhandelt, die der Arzt und Sanatoriumsleiter Dr. Tibor Konec aus Mladá Boleslav gegen den Herausgeber und verantwortlichen Redakteur des „Prager Monatsblattes“, Egon Rieder, und gegen den Kaufmann Ladislav Javor aus Mladá Boleslav einbrachte. Die Klage drehte sich um einen Artikel des „Monatsblattes“, in welchem berichtet wurde, daß die Gattin Javors in jenem Sanatorium bei einer Entbindung an den Folgen mangelhafter Behandlung gestorben

sei, wobei verschiedene krasse Details angeführt wurden. Die Klage lautet einerseits auf Verleumdung im Sinne des Preßgesetzes, andererseits aber — und dies ist ein gewiß höchst seltener Fall — auf die Bestimmungen des Gesetzes aus dem Jahre 1862, nach welchem einen im Zuge befindlichen Verfahren nicht durch publizistische Veröffentlichungen beeinträchtigt werden darf.

Beide Anklage, sowohl der Autor des inkriminierten Artikels als auch der verantwortliche Redakteur, wendeten ein, daß die Veröffentlichung im öffentlichen Interesse erfolgt sei und boten im übrigen den Wahrheitsbeweis für den Inhalt des Artikels an. Gegenüber der Behauptung, daß es sich um eine „abnormale und barbarische Verfolgung“ des betreffenden Sanatoriums durch den Autor des Artikels, den Kaufmann Javor, handle, führen die von der Verteidigung eingebrachten Schriftsätze geradezu haarsträubende Einzelheiten an, die zum Teil wenigstens durch die vorliegenden Materialien erwiesen erscheinen. So liegt ein Gutachten des Prager Arztes Dr. Tibor Konec vor, nach welchem Dr. Tibor Konec bei einer Geburt unakademisch vorgegangen sei und nicht alle Möglichkeiten angewandt habe, die gefährliche Blutung zum Stillstand zu bringen. Wegen solcher fahrlässiger Behandlung schweben gegen den Mladá Boleslav-Verfahren, die nicht weniger als 20 Fälle zum Gegenstand haben, von denen vier einen tödlichen Ausgang nahmen. Ferner werden Fälle von geradezu unvorstellbar anmutender Verleumdung der primitivsten Instanzen nachgewiesen angeführt, so z. B. daß ein Arzt dieses Sanatoriums seine Anwesenheit mit einem gewöhnlichen Weibchen schärft, daß zu der „Säuberung“ der Instrumente Zucker verwendet wurden, mit denen kurz vorher Operationen vorgenommen worden waren, die mit infektiösen Stoffen verunreinigt waren u. d. m. In diesen Missetaten ist es anzuschreiben, wenn eine so hohe Zahl der Patientinnen mit schwerer Muttersterblichkeit in das Krankenhaus in Mladá Boleslav eingeliefert werden mußten, von denen, wie erwähnt, vier tödlich verliefen. Der Primarius dieses Krankenhauses, Dr. Albert, hat bei einer solchen Gelegenheit den Mladá Boleslav als „Schlächter“ bezeichnet und ihm die Türe gewiesen. U. a. wurde auch ein Fall angeführt, in welchem einem gewissen Professor, der sich in diesem Sanatorium einer Mandeloperation unterzog, eine Aterie durchschnitten wurde und dieser nur mit knapper Not dem Tode entkam. Das Gericht verurteilte die Verleumdung, da das Strafverfahren gegen Dr. Tibor Konec nach nicht abgeschloffen ist.

Der Waschbär im Krtscher Wald

Prag. (rb) Waschbären sind im allgemeinen liebe Tiere, unangenehm nur durch ihren unheimlichen Geruch. Die Nachschlepperwölfe Krtscher hegte ein Packen dieser lebenswichtigen Geschöpfe in ihrer umseit des Krtscher Wäldchens gelegenen Wohnung, die zu Spolilov gehört. Eines der beiden Tiere entkam auf ungewöhnliche Weise und trieb sich im Wald umher, wo es mehrfach gefangen wurde und als unbekanntes Tier Kuffchen erregte. Schließlich wurde es umstellt und die Verfolger bemühten sich, es einzufangen. Durch die unartete Lebensweise und die Demut war das Tierden völlig verlor, erkannte auch seine Herrin nicht, die es zu sich an Locken verführte, und bis einen der Verfolger in den Koffer. Schließlich mußte man das wildgewordene Tier erschießen. Der gefesselte Verfolger heißt derzeit mit der Besitzerin des erschossenen Waschbären in einem Mißverständnis, in welchem er von ihr Schmerzensgeld usw. verlangt.

Diese Sache hatte aber außerdem noch eine strafrechtliche Seite. Die Besitzerin wurde nach § 388 St. G. angeklagt, der im allernächsten Sinn unteres Strafgesetz folgendermaßen lautet: „Ohne besondere Erlaubnis der Obrigkeit ist Niemandem erlaubt, wilde, oder ihrer Natur nach schädliche Tiere zu halten.“ Solche Anklagen gehören naturgemäß zu den größten Seltenheiten. Vor dem Bezirksgericht (O R Dr. Dédourel) beteuerte die Angeklagte vergebens, daß die beiden Waschbären namentlich Tiere gewesen seien, mit denen nachweisbar Kinder gespielt, ohne sie Schaden zu nehmen. Es soll ihr auch nicht, daß sie darauf hinwies, daß der Mäher der beiden Tiere aus verbotener war und daß sie im Jahre 1936 für die Ausstellung dieser „wilden“ Tiere einen Preis erhalten hat. Rechtsteil ist, daß sie die beiden Waschbären von einem Richter erstanden hat, der natürlich die Erlaubnis der Obrigkeit hatte, die der Angeklagten abging. Da Unkenntnis des Gesetzes vor Strafe nicht schützt, wurde Frau Konec zu 200 Kč Geldstrafe bzw. 48 Stunden Arrest verurteilt, doch wurde die Strafe bedingt ausgesetzt.

Kinderfreunde Prag

Der große Erfolg unseres vorjährigen Nummernwechsels ermuntert uns, für unsere Kinder und die Kinder unserer Freunde auch heuer wieder einen

Mummenschanz

durchzuführen. Parole ist „Spuk um die Spielzeug-Kiste“. Für Kinder und Eltern wird die Veranstaltung ein Freudenquell sein.

Sonntag, den 6. März 1938, 3 Uhr nachmittags. Freiwilliger Regiebeitrag. Großer Urania-Saal (Klementská ul.)

Wir erwarten bestimmt Ihren Besuch!

Abgeordneter Wenzel Jaksch

spricht heute, Mittwoch, den 23. Feber 1938, um 20 Uhr im großen Saal des Handwerkervereines in Prag II., Smekčá 22, in einer öffentlichen Versammlung über das Thema:

„Die europäische Situation“ „Der 18. Feber — Erfüllung und Erwartung“

Alle politisch Interessierten werden eingeladen, sich diesen Bericht eines führenden subdeutschen Politikers über lebenswichtige Fragen anzuhören.

Bezirksorganisation Prag der O S M P in Verbindung mit den Jugendorganisationen der Prager Arbeiter- und Angestelltenbewegung

Kunst und Wissen

Uraufführung in Reichenberg. Heute findet im Reichenberger Stadttheater die Uraufführung des Schauspiel „Der große Fall“ von Emil Šubert, einem bekannten tschechischen Autor, statt. Die deutsche Uebersetzung stammt von Julius Rader.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, halb 8 Uhr: „Napoleon I.“, V. 2. — Donnerstag, 8: „Lauer Kägen“, Uraufführ. G. 2. — Freitag, halb 8 Uhr: „André Chénier“, V. — Samstag, halb 8 Uhr: „Der Jurewitsch“, G. 1. — Sonntag nachmittags: „Tosca“, vollstüml. Vorst.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8: „Parfümerie“, Bandbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag, 8: „Nachemann als Erzieher.“ — Freitag, 8: „Wauwau“, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 8: „Wauwau“.

Der Film

Die Herrin der Wolken. Man sieht Anna Bella, die amnische und humanistische französische Schauspielerin, gern im Film — aber man sieht sie lieber in alten als in modernen Filmen. Und dieser französische Abenteuerfilm, der eigentlich nur „Anne Marie“ heißt, ist keine besondere Sache; man hat die Geschichte von den Hieperkammeraden, die auch eine schöne Filistin nicht entzweien kann und die im Augenblick der Gefahr treu zueinander halten, so oder ähnlich schon oft gesehen. Hier hat ein Schriftsteller, der selber Abenteurer ist, Saint-Exupéry, die Geschichte angefertigt, aber sie wirkt deshalb nicht echter, sondern nur wie eine Wiederholung bewährter Motive und wie eine abstrichlich konstruierte Verbindung der alten französischen Liebesfilmgeschichte mit dem modernen, aber nicht mehr neuen sportlich-militärischen Luftfahrt-Milieu (das übrigens mit der Zeit so ernst geworden ist, daß man sich im Film nicht mehr auf dabei unterhalten kann). Annabella hat die weibliche Part in männlich harter Umgestaltung auch schon etwas zu oft gespielt. Man läßt sie, wie acht, in besseren Filmen lieber, auch ihres eleganten Gatten Jean Murat, während der stereotypen Liebhaber Pierre Richard-Willm wohl nur noch für Filme dieser Art in Frage kommt. — cis —

Sport-Spiel-Körperpflege

Westböhmisches Wintersportbewer der Atus Union

22 Vereine mit 77 Mannschaften

Sonntag fand das Rennen der Flachlandvereine statt; in vier Gebieten wurden gleichzeitig die Aktivitätsbewerbe im Wintersport durchgeführt. Es haben sich nunmehr 41 Vereine in den Wettbewerben eingeschaltet, hiervon haben 20 Vereine ihre Mannschaften auf die Reihe gebracht. Das beste Ergebnis hatte der 2. Bezirk (Eger-Nid), welcher sieben Vereine mit 24 Mannschaften nach Wernerkreuz brachte. Der 1. Bezirk (Neudorf-Karlshof) brachte in der oberen Gruppe vier Eragervereine und in der unteren Gruppe vergangenen Sonntag vier Flachlandvereine an den Start. Beisitz in zwei Gruppen fand auch der Bewerb des 5. Bezirkes in Krášk und Grün bei Kalkenau statt; fünf Vereine mit 17 Mannschaften waren gestellt. Noch nicht durchgeführt hat der 3. Bezirk (Grasliß) die Wintersportbewerbe.

Die Resultate des Wintersport-Aktivitätswettbewerbes sind: 1. Bäringeren 98,47 Punkte, 2. Karlshof 98,44, 3. Abertam 97,33, 4. Neumam 96,69, 5. Eger 96,58, 6. Liebenitz 95,67, 7. Mairhöfen 3,75, 8. Neudorf 92,97 Punkte usw.

Es führen derzeit in der Gesamtwertung: Erste Stärkekasse: 1. Neudorf (3 Bewerbe) 287,47 Punkte, 2. Mairhöfen (3 Bewerbe) 281,73 Punkte; zweite Stärkekasse: 1. Karlshof (Atus) 270,19, 2. Bäringeren 275,88; dritte Stärkekasse: 1. Wärlern 90,35, 2. Neusattl-Glasfabrik 90,85, 3. Kaplitz 88,53, 4. V. Arumau 75,35, 5. Mairhöfen 71,00, 6. Derrmannshütte 68,00 Punkte, usw.

Die Gruppe Karlshof stellte vier Sportler und drei Jugendportlermannschaften sowie 15 Sportlerinnen und 35 Kinder aus vier Vereinen. Die Jugendmannschaft des Atus Mairhöfen durchführte vier Kilometer in 27:49 Min. als Beste. Bei den Sportlern erreichte Fildern in 28:22 Min. die beste Zeit. Am 2-Kilometer-Abfahrtslauf der Sportlerinnen siegte Věslav Weislo in der ausgezeichneten Zeit von 2:02 Min. Bei den Kindern, die die gleiche Strecke liefen, erzielte Franz Eberer-Karlshof mit 6:32 Min. die beste Zeit.



Megan Taylor, die neue Weltmeisterin im Eiskunstlauf

In Wernerkreuz führte der zweite Bezirk seinen Aktivitätswettbewerb für Wintersport durch. Am ersten Lauf liefen die Kinder: 41 Schüler und Schülerinnen, im zweiten 18 Turnerinnen und die beiden letzten Läufe wurden von 23 Jugend- und 25 Turnerportler absolviert. Es traten somit insgesamt 107 Teilnehmer an, welche aus sieben Vereinen stammten.

Von den 15 am Aktivitätswettbewerb beteiligten Vereinen des fünften Bezirkes traten nur fünf zu den Wintersportwettkämpfen an. Es wurden ein Mannschaftslauf über 4 Kilometer für Männer und Jugendportler, ein Abfahrtslauf über 2 Kilometer für Sportlerinnen und ein ebensolcher über 1 Kilometer für Kinder durchgeführt.

In Krášk fanden sich die Vereine der ersten Gruppe zusammen. Nach den Aktivitätswettkämpfen wurde ein Sportler-Langlauf über 8 Kilometer absolviert, den Ernst Böhm (Eibenbera) als Bestler in 25:15 Min. gewann. Nachmittags fand ein Eispringen statt, das von 500 Zuschauern verfolgt wurde. Vierzehn Springer starteten. Güte des Graslitzer Bezirkes besetzten die ersten Plätze. Als „erster“ Einheimischer platzierte sich Günter Chodan mit 15, 17 und 20 Meter als Siebener. Růžka Eibenberger sprang 24 Meter; mehr läßt diese Schanze derzeit nicht zu.

In Grün bei Kalkenau trafen sich die Vereine der Kalkenauer Gruppe. Am Abfahrtslauf über zwei Kilometer besetzten die drei Mannschaften (Männer, Jugend und Schüler) des Atus Untergraben die ersten Plätze. Die beiden Abfahrtsseiten wurden erzielt bei den Schülern von W. Muzura-Kalkenau mit 7:27 Min., bei den Sportlerinnen von Marie Reim mit 8:16 Min. Am Skisloam beteiligten sich 20 Fahrer und Fahrerinnen. Die beste Zeit fuhr Rudolf Růžka-Kalkenau mit 45,6 Sek., bei den Schülern D. Muzura mit 57,4 Sek. und bei den Sportlerinnen Reim mit 54 Sek. Nachmittags fand in Obergraben auf einer Schneehänge ein Springen statt, das sieben Sportler des Atus Untergraben beitrugen, wobei der Jugendspringer Dřimšper mit 26, 27 und 28 Meter hervorstechendes Resultat zeigte.

Vereinsnachrichten

Atus Prag

Heute, Mittwoch, kann das Frauen- und Kinderturnen nicht stattfinden, da der Turnsaal wegen eines Eisenabendes nicht frei ist.

WS Prag. Die WS beteiligt sich an der Mittwoch, den 23. d. M., stattfindenden Versammlung des Genossen Janků im Verein Deutscher Handwerker (großer Saal). Donnerstag entfällt der WS-Abend.

Angestelltenverband Reichenberg, Erntedankfest Prag. Der zweite Vortrag Prof. Čajka über „Die Deutschen und Tschechen im Laufe der Jahrhunderte“ findet erst am 2. März, Mittwoch, abends im Heim statt. — Mittwoch, den 23. Feber, im großen Saal des Handwerkervereines spricht Abg. Našch über „Die Arbeitsbeschaffung und Erfüllung des 18. Feber-Abkommens“.

Urania-Kino

Heute und morgen 6, 1/2 Uhr: „Ein Volk feind“; ab Freitag: „Wenn wir alle Engländer wären.“ Nur vier Tage.

In den Wintertagen nur nach dem größten Tatrakurot

Starý Smokovec — Altschmecks!

Höhe Tatras (1020 Meter)

Zentrum der Wintersportler. — Internationale Sportkonkurrenzen. — Nobel-, Bob-, Eis-, Eis-Bahnen. — Sprunghöhe. — Hotels ersten Ranges. — Café. — Bar. — Bier- und Weinstuben. — Täglich Tanze- u. gesellige Veranstaltungen. — Břidce. — Eisenbahnstation Břidce-Beška, von dort elektr. Tatrabahn. Prospekt Bahndirection, Starý Smokovec 4550

Bezahlung in n. u. n. e. n. Bei Bestellung in 3 Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährlich Kč 51.—, halbjährlich Kč 102.—, anjährlich Kč 204.— — Inserate werden laut arapendirection mit Erlaß Nr. 13.800 VII/1938